

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 44.

Montag, 23. Februar 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feingaltheite 43 mm breite Reklamspalte 18 Pfg. (Galapreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hühnel in Riesa.

Als Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1913 bestellten Verläge

- a) an Viehschaden-Entschädigungen (Verordnung vom 6. April 1912, Gesetz- und Verordnungsblatt S. 51 ff.),
- b) an Entschädigungen für nichtgewerbliche Schlächtungen (Gesetz vom 2. Juni 1898 und Ausführungsverordnung vom 2. November 1906, Gesetz- und Verordnungsblatt S. 74 und 364 ff.),

sind nach der Viehaufzeichnung vom 1. Dezember 1913 zu leisten für jedes im Privatbesitz befindliche

- Pferd zu a: 1 M. 20 Pf.,
- Rind unter 3 Monaten zu a: 50 Pf.,
- Rind von 3 Monaten und darüber zu a: 50 Pf.,
- zu b: 1 M. 67 Pf. zusammen 2 M. 17 Pf.,

sowie für jedes im Reichs- oder Staatsbesitz befindliche Rind von drei Monaten und darüber zu b: 1 M. 67 Pf.

Die Erhebung dieser Beiträge erfolgt demnach durch die Gemeindebehörden. Wegen der Einhebung und Ablieferung der Beiträge verbleibt es bei dem zeitfertigen Verfahren.

Dresden, am 19. Februar 1914. 228 II V
Ministerium des Innern. 1087

Das Königl. Landratsamt Moritzburg wird die diesjährigen Stutenmusterungen und Fohlenschauungen und die darauf folgenden Fohlen- und Stutenprämierungen für die untenstehenden Zuchtgebiete wie folgt abhalten:

Zucht-Stationen bzw. Prämierungs-orte.	Tag.	Monat.	Beginn der Stutenmusterung und Fohlenschau.	Prämierungen			
				der 1. und 2. jährigen Fohlen	der 3. und 4. jährigen leicht-gezogenen Stuten	der älteren Zuchtstuten mit mindestens 3 Nachkommen.	der unter Zuchtbedingungen erlassenen Zuchtstuten.
Großenhain.	16.	April.	9 Uhr.	findet statt.	—	—	—
Möbitz.	18.	„	9 Uhr.	findet statt.	—	—	—
Borna.	7.	„	9 Uhr.	findet statt.	—	—	—
Moritzburg.	15.	„	9 Uhr.	—	findet statt.	—	findet statt.
Riesa.	8.	„	9 Uhr.	findet statt.	—	—	—

Indem solches hiermit bekannt gegeben wird, ergeht gleichzeitig an die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks die Aufforderung, die Pferdebesitzer nicht nur im Wege örtlicher Bekanntmachung, sondern womöglich noch durch besondere Anklage auf die obigen Musterungstermine hinzuweisen.

Uebrigens wird noch bemerkt, daß laut Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern für alle nicht im Zuchtbuch eingetragenen Stuten ein um 8 M. erhöhtes Deckgeld zu zahlen ist und ebenso für eingetragene Zuchtstuten, sobald ihre nachzuweisenden Produkte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenschauungen nicht vorgestellt werden. Diejenigen Züchter also, deren Stuten nicht im Zuchtbuch aufgenommen sind, die sich aber fernweit das niedrigere Deckgeld sichern wollen, müssen ihre Stuten bei der nächsten Stutenmusterung zur Eintragung ins Zuchtbuch vorstellen und ihre Produkte seiner Zeit im ersten oder zweiten Jahre zur Fohlenschau bringen.

Eine Anmeldung der Fohlen resp. Stuten zur Schau hat nur stattzufinden, wenn für die in Frage kommenden Tiere Prämierungen angefragt sind und sie hierbei in Konkurrenz treten sollen. In diesem Falle muß die Anmeldung auf einem bei jeder Viehschächtung zu entnehmenden Formulare bis zum 15. März d. J. an das Landratsamt erfolgen.

Die Musterung pp. findet auch in diesem Jahre in Großenhain wiederum auf dem Rahmenplatze statt.

Großenhain, am 19. Februar 1914.
490 b E. Königl. Amtshauptmannschaft.

In letzter Zeit ist wiederholt gegen die Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 1. März 1909, die verbietet, Erde, Schutt, Abraum und dergleichen in die Elbe zu werfen oder an den Ufern im Ueberschwemmungsgebiete abzulagern, verstoßen worden, insbesondere sind Einschiffungsplätze als Stapelplatz für die im Winter in Brücken gewonnenen Eisene benutzt worden.

Die Königl. Amtshauptmannschaft wird nunmehr Zuwiderhandelnde unanständig nach § 6 dieser Bekanntmachung bzw. §§ 166 Z. 1, 167 des Wassergesetzes bestrafen. Meißen, den 21. Februar 1914.

Kgl. Amtshauptmannschaft als Gläubiger.

In Sachen, betreffend das Aufgebot von Hypothekengläubigern der Grundbuchblätter 40 und 119 des Grundbuchs für Zeitzain, Gröb. Amt., und Blatt 10 des Grundbuchs für Unterzain wird der in der Bekanntmachung vom 11. Februar 1914, Nr. 34 des Rieser Tageblattes auf den 17. Mai 1914 bestimmte Aufgebotsfrist auf den

29. Mai 1914, vormittags 9 Uhr

verlegt. Königl. Amtsgericht Riesa.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Dachpappensabrikanten Felix Thomas in Wülknitz wird gemäß § 93 A.O. eine außerordentliche Gläubigerversammlung auf

Donnerstag, den 12. März 1914, nachmittags 4 Uhr

berufen. Tagesordnung: 1. Berichterstattung des Konkursverwalters, 2. Wahl eines neuen Mitglieds des Gläubigerausschusses. Riesa, den 21. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Herr Kaufmann Oswald Ruff, der in der gemeinsamen Sitzung der städtischen Kollegien am 28. September 1913 als Abgeordneter zur Bezirksversammlung gewählt worden war, hat dieses Amt niedergelegt.

Es macht sich deshalb die Wahl eines anderen Abgeordneten erforderlich, die von beiden städtischen Kollegien in gemeinsamer Sitzung

Donnerstag, den 5. März 1914, nachmittags 6 Uhr

im Rathaussaale hier vorgenommen werden wird. Riesa, am 23. Februar 1914.

Der Rat der Stadt Riesa. Rr.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 23. Februar 1914.

—* Mit der vorgestern und gestern in der Carolaschule stattgefundenen Ausstellung der Entwürfe für ein neues Sparkassengebäude ist der Rat einem allseitig gehegten Wunsche entgegengekommen, denn die Ausstellung hatte sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen. Der in Aussicht genommene Entwurf „Hofabschluss“, wie überhaupt sämtliche Pläne, wurden mit großem Interesse in Augenschein genommen und allgemein konnte man die Meinung hören, daß von allen an der Ausarbeitung der Pläne beteiligten Architekten vortreffliche Arbeiten geliefert worden sind.

—* Noch aus zugänglicher Meldung trat heute vormittags 8 Uhr in Reimertitz bei einem Wasserstands von 250 Zentimeter über Normal ein Eisgang ein.

—* Im Hotel Gypfner veranstaltete gestern abend die Wehrkraftabteilung der „Deutschen Jugend“ zu Riesa einen Familienabend. In zweierlei Hinsicht darf die Abteilung mit Freude und Genugtuung auf den von ihr mit so großer Liebe vorbereiteten Abend zurückblicken. Einmal deswegen, weil der starke Besuch ihr die Beweiskraft gibt, daß in der Einwohnerschaft das Verständnis für ihre Bestrebungen immer tieferer Wurzeln schlägt, und zum anderen, weil der vorausgegangenen Mühe und Arbeit der Erfolg nicht versagt blieb, vielmehr alles ganz

vortrefflich „klappte“ und so die Besucher die allerbesten Eindrücke mit fortnehmen konnten und der guten Sache der „Deutschen Jugend“ sicherlich viele neue Freunde gewonnen worden sind. Eingeleitet wurde der Abend mit den Schmetternden und flotten Klängen der Hornisten und Spielleute der Wehrkraftabteilung. Hierauf ließ Herr Schuldirektor Dankwärdig namens der Abteilung die Erschienenen herzlich willkommen und dankte für den zahlreichen Besuch. Die Abteilung hoffe, daß die Besucher nicht gekommen seien in der Erwartung, daß ihnen künstlerische Leistungen geboten würden, sondern um junge Leute zu sehen, die sich für unser deutsches Volk wehrhaft machen wollen an Körper und Geist, wehrhaft durch Bildung des Leibes, des Geistes und der Seele, getreu dem Programm unserer „Deutschen Jugend“. Aus allem sollten sie nur herausbringen hören und sehen den guten Willen und das Streben, in wahrhaft deutschem Sinne ihren Körper, ihren Geist und ihre Sitten zu bilden. Die Abteilung wolle zeigen, daß sie in ihren Reihen die Kameradschaft und Schlichtheit pflegt und daß ihre Gemeinschaft auch bei denen Anerkennung verdient, die noch außerhalb stehen. Der Ausspruch folgte der allgemeine Gesang des Liedes: „Es braut ein Ruf wie Donnerhall“. Ein Mitglied der Abteilung erkundete durch den Klavier Vortrag „Einzug der Gladiatoren“ von F. Jurek. Wirkungsvoll gesprochen wurden die Gedichte „Die Helden vom Jltis“ und „Patrouillenritt“ und auch den von der gesamten Abteilung gesungenen lustigen drei Wehrkraftliedern

hörten die Erschienenen mit Vergnügen zu. Ganz ungegahnet gelangte das heitere Langemalde „Die Musik kommt“ zur Wiedergabe. Die Darbietung erregte große Beifall und fand lebhaften Beifall. Auch der Vortragende des humoristischen Vortrages „Wie die Preußen anno 68 in Oesterreich eingebrungen sind“ löste seine Aufgabe famos. Es folgte der sehr gut gelungene Klavier Vortrag „Kriegsmarsch der Priester aus Ahalia“ und hierauf die Aufführung der „Kittlitzene“ aus „Teufel“. Die junge Schaar war hier mit Eifer bei der Sache und schuf eine Szene, der es nicht an Gestaltung und Kraft fehlte. Den zweiten Teil der Vortragssolge leitete der allgemeine Gesang des Liedes der „Deutschen Jugend“, verfaßt von Herrn W. Schmidt, hier, ein. Nach dem Klavier Vortrag „Deutschmeister-Regiments-Marsch“ von W. A. Jurek wandte sich Herr Schuldirektor Dankwärdig als Vertreter des Vereins für Jugendpflege noch einmal mit einer Ansprache an die Erschienenen. Was der Verein bei seiner Gründung gewollt und noch heute als sein richtiges Ziel erkenne, sei auf der feierlich verfaßten Werbestarte verzeichnet. Er verliest diese Werbestarte und fährt dann weiter aus, daß der Werberuf nicht vergeblich gewesen sei. Der Verein habe sich gebildet und seine Lebensfähigkeit bewiesen. Die Helfer des Vereins wählten, daß sie im Sinne der Gesamtheit handelten. In dem Verein werde nicht das getan, was der Jugend am liebsten sei; aber die Arbeit, die die Jugend fördern soll, werde von der Jugend selbst verrichtet. Redner schilderte die Ein-

Beim Mikado! Morgen Dienstag großes humoristisches Karnevallistisches Konzert (Faschingstrudel).

...schlungen des Vereins und hat auch immer, daß die Jugendpflege mit anderen Vereinen nicht im Wettbewerb treten sollte, daher deren Arbeit auch nicht abgenommen habe. Die Arbeit des Vereins gliedert in besten Ausmaß: „Deutsch, einzig, Weltweit“. Zum Schluß sprach Herr Schulmeister Handwerker noch die Bitte aus, es möchte der oder jener von denen, die dem Verein noch fernstehen, eine solche Arbeit übernehmen und Mitglied des Vereins werden. Die Hauptdarstellung des Abends bildete die Aufführung des Schauspiels in vier Akten aus der Zeit von 100 Jahren „Der Trommeljunge von Dönnewitz“. Hier wurde wirklich alles geleistet, was von den jungen Leuten nur verlangt werden kann, oft sogar beträchtlich mehr. Das schlichte, Herz und Gemüt aber doch tief fassende Stück blieb daher nicht ohne Eindruck. Den wackeren Mitwirkenden aber wurde in lebhaften Beifallsphänen die verblassene Anerkennung. Mit dem allgemeinen Gesangs „Deutschland, Deutschland über alles“, erreichte der Abend sein Ende. Die Orchesterabteilung der „Deutschen Jugend“ und ihre unermüdeten und opferwilligen Helfer dürfen sicher sein, daß ihnen Einladungen freis gern wieder Folge geleistet wird.

Am 2. März wird der Hausbesitzerverein zu Riesa auf Veranlassung der Verletzung der Köpfer und Kfzler von Riesa und Umgebung einen öffentlichen Vortrag abgeben, wobei unter Vertretung einer Reihe Mitglieder Herr Magistratsrat Oder die Verletzung unserer Wohnungen in ökonomischer, hygienischer und ästhetischer Hinsicht behandeln und Herr Rittmeister Gansch von der Prüfungsanstalt Dresden die Frage „Wie ist eine gesunde Wohnungsbelegung durchzuführen und zu überwachen?“ beantworten wird. Der Vortragabend ist vollständig öffentlich, Eintrittsgeld wird nicht erhoben, alle Einwohner von Riesa und Umgebung werden daher die Gelegenheit wahrnehmen, über die wichtige Angelegenheit Sachverständige zu hören.

Der Ruder-Club Riesa feierte am 21. Februar ein Kostümfest in Form eines holländischen Volksfestes. Der Saal der „Abtrotzasse“ war mit einer prächtigen Dekoration geschmückt, welche holländische Landschaften darstellte. Unter den Kostümen waren echte holländische Typen vertreten, besonders anmutig war die bunte Kleidung der Holländerinnen. Eine Musikkapelle spielte fleißig zum Tanz auf, während die Kapelle eines Bondonion-Clubs von Tisch zu Tisch zog und nach Plauderart die Dommeurs machte. Blumen, Früchte, Konfekt und Scherzartikel-Verkaufstände fanden lebhaften Zuspruch. Fräulein Wiese aus Meissen sorgte mit ihren Liebern zur Laute für Abwechslung in den Tanzpausen. Die Stimmung hatte, wie immer bei den Festen des Ruder-Clubs, sehr bald den Höhepunkt erreicht und es war spät, bevor früh, als man sich trennte. — Am 3. Mai 1914 feiert der Ruder-Club Riesa sein 25-jähriges Stiftungsfest, wozu schon die Vorbereitungen im Gange sind.

Aus der Geschäftslammerstraße Nr. 2 des Zeugnisplatzes Zeitz hat sich ein Fahrrad, Marke „Meteor“, Nr. 42 000, gestohlen worden. Rahmen und Felgen des Fahrrades sind schwarz lackiert und die Ventile nach oben gebogen. Das Fahrrad kann durch die Klemmvorrichtung nicht festgestellt werden. Das obere Rahmenrohr hat vorn am Ventilstangenrohr einen schwebenden Ring, der an der unteren Seite am weißen zu sehen ist. Die Schutzbleche stehen von den Rädern auffallend weit ab. Die Gummimantel sind vollständig neu.

Die älteste Schornsteinfeger-Schule Deutschlands, die in Dresden als Unternehmern der Dresdner Schornsteinfeger-Kreis-Bruderschaft ihren Sitz hat, feiert am 28. März d. J. das Fest ihres 25-jährigen Bestehens. Gelegenheit dieses Jubiläums soll eine Lehrmittelausstellung abgehalten werden. Die Schulkunde sind vom Rat der Stadt Dresden bisher kostenlos zur Verfügung gestellt worden.

Die kostenlose Behrstellenermittlung der sächsischen Gewerbelammern, die auf eine Anregung des Sächsischen Innungsverbandes zurückzuführen ist, bewährt sich trotz ihrer Neuheit außerordentlich gut. Die Gewerbelammer Leipzig konnte bis jetzt alle bei ihr eingegangenen Gesuche um Vermittlung von Behrstellern auf Grund der vorliegenden Angebote erledigen. Die Gewerbelammer Jitau gab bekannt, daß sie Befehle nachweisen kann für die Häuser der Elektroschlosser, der Maschinenmacher, der Mechaniker, der Schlosser und der Tischler. Die Gewerbelammer Plauen ersucht die Behrstellen um Angabe freierwerdender Behrstellen. Eltern, die ihren Sohn ein Handwerk erlernen lassen wollen, finden bei den Gewerbelammern für die Erlangung eines tüchtigen Lehrmeisters den besten Beistand.

Der von der Jitauer Gewerbelammer veranstaltete erste sächsische Gewerbe- und Kleinhandeltag findet am 2. März d. J. in Saagen statt. Da die Tagung den Kleinhandwerkern Gelegenheit bieten soll, sich über aktuelle Fragen des Gewerbes und Kleinhandels auszusprechen, sind die Gewerbelammern, Radattparceles, Gewerkschaften und sonstige Vereine für den Kleinhandel hierzu besonders eingeladen worden. Die Tagesordnung verzeichnet als Beratungsthemen die Sonntagsgewerbe im Handelsgewerbe, die Frage der Bekämpfung schädlicher Wanderlager und den Warenhandel durch Beamte.

Nach den jüngst vom Kaiserl. Gesundheitsamt veröffentlichten vorläufigen Mitteilungen über die Ergebnisse der Schlachttier- und Fleischschau im Jahre 1912 sind infolge der geringen Schlachtungen auch die Fleischmengen etwas zurückgegangen, doch erreicht der Verkauf immerhin 87 807 000 Mark. Seit dem Jahre 1904, von wo an wir eine Fleischschau-Statistik besitzen, sind nunmehr 833 Millionen Mark Wertverluste durch die Fleischschau entstanden; eine gewaltige Summe,

wozu die Vermeidung der Ungelegenheit der Fleischpreise leisten möchte werden dürfte. Im Jahre 1912 war der Gesundheitszustand der geschlachteten Rinder, Schweine und Gänse etwas besser als im Jahre 1911, wofür die Fleischmengensteigerungen verantwortlich sind. Der Fleischverlust war bei Rindern 322 000 Mt., bei Schweinen 78 000 Pfund, bei Gänzen 54 000 Mark geringer als im Jahre 1911, bei Hühnern hingegen 47 000 Mark mehr.

Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen findet am Freitag, den 18. März, nachmittags 1 Uhr im Jirkus Corrasani zu Dresden statt. Die Hauptsprachen werden übernommen die Herren aus dem Winkel (Logau) und Chefredakteur Dr. Oertel (Berlin).

Es dürfte unsere Hausfrauen interessieren, daß neuerdings in einem bakteriologischen Laboratorium Versuche angestellt wurden, die ergeben haben, daß das Gaspflaster der Wäsche in hohem Maße desinfiziert. Zur Abtötung der krankheitsverbreitenden Bakterien genügen meist schon Temperaturen von 140 Grad. Ein Gaspflaster hat aber eine Temperatur, die zwischen 300 bis 400 Grad schwankt. Indem nun das heiße Pflaster über die Wäsche fährt, finden die etwa noch durch den Waschprozeß nicht getöteten Bakterien ihren Tod. Will man mit Hilfe des Gaspflasters desinfizieren, so muß man dieses so heiß wie möglich zur Anwendung bringen, am besten 300 Grad und mehr. Je heißer, desto besser und vollkommener. Von Herrn Dr. K. Evehla, dem wir diese Forschungen verdanken, wurde festgestellt, daß dünner Stoff, wie zum Beispiel Wulst und Schürzen, die am Krankenbett oder beim Krankenbesuch getragen wurden, schon beim einfachen Plättchen keimfrei werden; ein dickerer Stoff mußte mehrere Male überplättet werden. Die Tatsache der desinfizierenden Wirkung des Plättens wird sicherlich von allgemeinem Interesse sein, nicht nur für solche Personen, die berufsmäßig in der Krankenpflege zu tun haben, sondern auch für jeden Haushalt, namentlich bei Influenzazpidemien, Schnupfen und dergleichen. Die schnelle Herstellung des nötigen Plättens macht heute, wo fast jeder Haushalt mit einem Gaspflaster ausgestattet ist, ganz geringe Mühe und Kosten; rechnet man doch, wenn man eine ganze Stunde mit einem Gaspflaster plättet, einen Gasverbrauch von circa 2 Pfg., eine Ausgabe, die sich wohl jeder leisten kann, und die, selbst wenn sie 100fach so groß wäre, den Nutzen, den sie liefert, nicht überwiegen dürfte.

Gröbba. Im hiesigen Elbvorhafen ist am Sonnabend die Leiche einer ungefähr 20-25 Jahre alten weiblichen Person aufgefunden worden. Die Verstorbene ist von kräftiger, mittelgroßer Statur und war bekleidet mit weißem, mit rotem lateinischen M. gesticktem Hemd, grauem Korsett, weißer Unterraille, blauer Tricotreformhose, weißem Vordach-Unterrock, grauem Kleiderrock, grauer Leinenbluse (Kermel- und Halsbündchen grau und weiß gestreift), weißer fein blaufarbter, mit Kreuzschiffmuster blaugestrichter Schürze, schwarzen Strümpfen, schwarzen Schuhschuhen und blauem Härtel mit gelbem Schloß. Um den Hals trug sie ein goldenes Halsketten mit Anhänger mit rotem Stein. — Sachdienliche Mitteilungen zur Feststellung der Toten werden an das Gemeindefam Gröbba erbeten.

Gröbba. Der gestern vom Pfadfinderverein im „Ankercafé“ veranstaltete Unterhaltungsabend nahm bei äußerst zahlreicher Teilnahme einen überaus guten Verlauf. Der Vereinsvorsitzende Herr Lehrer Mosebach wies in seiner Begrüßungsansprache auf die Grundzüge der Pfadfinderbewegung hin, die darauf gerichtet seien, unsere deutschen Jungen auf vaterländischer Grundlage unter dem Einspruch „Alzeit bereit“ zu wehrhaften und wahrhaftigen Männern für alle Lebenslagen zu erziehen, durch Spiele und Übungen in Feld und Wald, Turnen, Sport und Wandern die Gesundheit zu pflegen, die Sinne zu nähren, Liebe zu Natur und Heimat zu stärken, durch Entfaltung aller entnervenden Gemüts-Leib und Seele rein zu halten und seinen Mitmenschen Gutes zu tun. Mit der Bitte an die Erschienenen um weitere Unterstützung der guten Sache schloß der Redner mit einem „Auf Pfad“. Die Darbietungen des Abends waren äußerst reichhaltig und bestanden in Musikvortrügen, Sologesang, Deklamationen und dem Theaterstück: Ein Pfadfindertag, die sämtlich dankbare Aufnahme fanden und den Mitwirkenden wohlverdienten Beifall einbrachten. Nach einem Appell des Feldmeisters Herrn Wallis an die Eltern und mit Dankesworten des Vorsitzenden an die Erschienenen und Darbieter schloß der wohlgelungene Abend.

Pöschra. Am vorigen Sonntag veranstaltete die hiesige Schuljugend unter Leitung des Herrn Lehrer Kaufke im hiesigen Sahlhofe eine in allen Teilen recht wohlgeungene Kinderausführung. Im bunten Wechsel wurden Gesänge und Deklamationen mit lebenden Bildern zum Vortrag gebracht. Den Schluß bildete das Spiel „Das brave Miesel und die böse Gretel“. Alle Darbietungen wurden von jung und alt mit größtem Beifall aufgenommen. Eltern und Gäste waren so zahlreich erschienen, daß schon lange vor Beginn der Veranstaltung der Saal überfüllt war.

Roda. Durch verschiedene Zeitungen ging die Rote, daß der Schuppenbrand bei dem Mühlendehner Wählig in Roda am 17. d. M. auf Ausbruch zu rückzuführen sei. Dagegen ist zu bemerken, daß in Gegenwart des Gemeindevorstandes und des zuständigen Gendarms gleich nach dem Brande eine Untersuchung stattgefunden hat, welche ergab, daß irgend ein unklarer Zusammenhang der elektrischen Anlage mit dem Brande nicht bestehen konnte, da der Raum, in welchem sich Schälstiel, Motor und Mähler befanden, vollkommen abseits von dem Brandherde gelegen war und die Leitungen, welche in Höhe durch die Schürze hindurchgeführt waren, vollkommen in-

takt gewesen sind, was aus dem Befund der Sicherungen zu konstatieren war.

Reuzewitz bei Weissen. Mitte April dieses Jahres wurden 150 Tote, die sich das weite Meer Deutschlands überaus hinaus bekannte Rittergut Reuzewitz im Besitz der Familie Steiger befindet. Bekannt ist eine besondere Artung der Steigerischen Familie von Seiten aller der deutschen sächsischen Landwirte am 2. Osterfesttage auf dem Stammtage Reuzewitz.

Rothwein. Hier ist vor einigen Tagen eine in sächsischen Handwerker- und Gewerbetreibenden bekannte und hochgeschätzte Person, Herr Strumpfwarenfabrikant Franz Wilschlerlich gestorben. Der Verstorbene war mehrere Jahre Stadtverordneter, Leiter des hiesigen blühenden Gewerbevereins und betätigte sich in mannigfacher Weise für das Gemeinwohl. Die am Sonntag erfolgte Beerdigung legte Zeugnis ab, welche großer Schätzung sich Wilschlerlich im ganzen Lande erfreute.

Dresden. In dem Prozeß, den der frühere Direktor des Albert-Theaters, Maxim René, gegen die Theatergesellschaft angestrengt hatte, und zwar wegen angeblich vertragswidriger Entlassung, wurde das Urteil gefällt. Danach wird Direktor René mit seiner Klage abgewiesen und ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt. Wie der Vertreter des Herrn René, Herr Rechtsanwalt Dr. Solomon, mitteilt, wird gegen das Urteil Berufung eingelegt. — Rentier Gustav Hermann Wolf in Krosche hat dem Zweigverein der evangel. Gustav-Kloster-Erziehung 10 000 Mark als Vermächtnis ausgesetzt. — Die Einwohnerzahl Dresdens mit Albertstadt betrug am 1. Januar 1914 nach dem Fortschreibungsergebnis 566 000, gegenüber 548 308 nach dem Zählungsergebnis vom 1. Dezember 1910. — Die Unsitte der Kinder, im Winter an Pfählen talwärts treibende Eiskugeln zu bestreuen und so ein Spiel mit fortzuschwimmen, hat schon manches Opfer gefordert. Auch in den Uferorten herrscht unter den Knaben diese gefährliche Unsitte. So hatte am Sonnabend ein Knabe in Mitten-Neubau eine Eiskugel bestreuen und wurde zu seinem Schrecken in die Strömung gerissen und mit fortgetrieben. Erst in der Nähe der Wöhliser Windmühle gelang es, den unvorsichtigen Knaben wieder ans Ufer zu ziehen. — Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittags in Vorstadt Tolkewitz. An der Ecke der Theodor- und Wilschstraße sind Hochstromarbeiter damit beschäftigt, hölzerne Telegraphenmasten durch Masten aus Schleuderbeton auszuwechseln. Als sich der 27 Jahre alte Telegraphenarbeiter Adam angeknallt an der Spitze eines Holzastes befand, neigte sich dieser plötzlich zur Seite und stürzte mit Adam um. Bei diesem Unfall erlitt der Arbeiter schwere Verletzungen. Er wurde mit dem Krankenautomobil nach dem Johannstädter Krankenhaus befördert.

Dresden. Für die Aufstellung des Areals des malerisch schön gelegenen, dem Grafen Hohenau gehörigen Albrechtschloß-Geländes liegt dem Gemeinderat zu Pöschwitz nunmehr ein Projekt vor. Der Gemeinderat hat zur ersten Bedingung gemacht, daß das Gelände nach der Elbe zu in seiner malerischen Schönheit erhalten bleiben muß.

Pöschau. Fabrikbesitzer Reinhold Müller übergab der Stadt eine Stiftung von 20 000 Mark, die zur Verbesserung der Stadt, insbesondere zur Schaffung von Parkanlagen im Ortsteil Reustadt, dienen sollen.

Jitau. Die Eingemeindung von Gartsberg nach Jitau ist vom Gartsberger Gemeinderat in seiner letzten Sitzung abermals abgelehnt worden.

Schneeberg. Die Reifeprüfung am Königl. Lehrerseminar hatte das folgende Ergebnis: In den Wissen (Klassen) erhielten: 1 1 b, 2 2 a, 11 2, 6 2 b, 4 3 a, in den Sitten 19 1, 8 1 b, 2 2. An der vollen musikalischen Prüfung beteiligten sich 11 Kandidaten, von diesen erhielten 1 1, 2 1 b, 4 2 a, 2 2 und 2 2 b. 14 von den 24 Kandidaten werden vom 1. April ab ihrer Militärpflicht entlassen.

Gartenstein. Bürgermeister Forberg tritt am 1. März in den Ruhestand. Um dieses Amt haben sich 108 Bewerber gemeldet, darunter 7 Juristen. In die engere Wahl wurden gestellt Rechtsanwalt Dr. Wölschfer hier, Stadtschreiber Ködigs (Nicht-Stein), Stadtbuchhalter Wardt (Hohenstein), Stadtkämmerer Steinböck (Rosen).

Boitzsdorf. Erfroren aufgefunden wurde auf dem hiesigen Gutsacker der Postler Hommel aus Waldheim. Hommel war jedenfalls im Schneesturm vom Wege abgekommen und war vollständig vom Schnee verdeckt worden. Die Leiche wurde erst gefunden, als der Schnee teilweise abgeschmolzen war.

Kue. Das Stadtoberordneten Kollegium nahm gegen 6 Stimmen die Ratshorlage, künftig auch Mädchen zur hiesigen Realschule zuzulassen, an. — Die städtischen Körperschaften beschloßen grundsätzlich die Aufnahme einer Anleihe von 2 Millionen Mark für Grundstücksankauf, Brücken- und Straßenbauten, Ausbau der Wasserversorgung, Förderung des Kleinwohnungsbaues, Ausbau der Gasanstalt, ein Volkshaus usw.

Chemnitz. Der Rat bewilligte zum Bau einer Mälverbrennungsanstalt 780 000 Mark und beschloß den Neubau einer Doppelbezirksschule in Vorstadt Mittenm. Die Kosten für den Neubau sind auf 682 865 Mt., und die für seine innere Einrichtung auf 78 000 Mark veranschlagt.

Jwitzkau. Für das hiesige Laubstummelnheim ist eine jährliche Staatsbeihilfe von 1000 Mark bewilligt worden.

Wittweida. Bei den Aufräumungsarbeiten auf der Markt-Brandstätte haben auch mehrere Langfinger der Versuchung nicht widerstehen können, sich fremdes Gut anzueignen. So ist ihnen vor allem bares Geld zur Beute geworden. Einer der Brandgeschädigten ver-

Stadt Leipzig. Täglich Kabarett-Vorstellungen vom Wiener Blumen-Ensemble. Am 1. und 2. Uhr.

mitte eine eiserne Geldkassette, in welcher er einen größeren Betrag aufbewahrt. Diese Kassette wurde erbrochen in der Wohnung eines der Epikubiden aufgefunden. Die Leiche hat die Polizei fünf Tage ermittelt.

Leipzig. Prinz Johann Georg wird als Vertreter des Königs am 7. März der Feier des 150jährigen Bestehens der Königlich-Preussischen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig beiwohnen.

Leipzig. Die albanische Abordnung unter Führung Essad Paschas ist in der vorletzten Nacht hier eingetroffen und hat im Hotel Haupte Wohnung genommen. Gestern mittag begab sich die Deputation nach Waldenburg.

Leipzig. Die albanische Abordnung hat sich mit dem saarplanmäßigen Personenzug um 12,27 mittags nach Waldenburg zum Besuch des Fürsten zu Waldenburg begeben.

Waldenburg. Hier ist zurzeit das Schweinefleisch wieder wohlfeile Ware, da der Preis für das Pfund in allen Läden jetzt 70 Hg. beträgt.

Leipzig. In der Herberge „zum schwarzen Hahn“ zechte der 21 Jahre alte Bursche Karl Wosche mit der Kellnerin Grete Hornich bis nach Mitternacht, worauf die Hornich nach einem Wortwechsel mit Wosche das Lokal verließ. Der Bursche lief dem Mädchen nach und schlug es auf der Stirn nieder. Die Verletzung des Mädchens, das ins Krankenhaus gebracht wurde, ist lebensgefährlich. Wosche begab sich selbst zur Polizei und wurde verhaftet.

Böhmisch-Jinowatib. Am Mittwochabend stieß eine vier Mann starke Grenzpatrouille unterhalb des Mühlentürmchens auf eine größere Anzahl Schmuggler. Die Zahl war leider nicht festzustellen, da große Dunkelheit herrschte. Beim Anruf der Schmuggler stürzten sie, sodaß die Grenzaufsicherer von ihrer Schutzweste Gebrauch machen mußten. Als man das Gebiet absuchte, fanden die Beamten den aus Probstau i. B. gebürtigen Julius Günther schwer verwundet auf. Eine Kugel war dem Schmuggler in den Rücken eingedrungen. Er wurde nach Jäbendorf geschafft, von da aus in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus nach Seitens.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. Februar 1914.

Berlin. Eine wilde Schlägerei riefen vorgestern morgen etwa 10 halbwüchsige Burschen in einem Schanklokal in der Marienburger Straße hervor. Die Lokal-einrichtung und die Fensterscheiben wurden vollständig zertrümmert. Alle im Lokal anwesenden Personen und der Wirt wurden verletzt, eine von ihnen so schwer, daß sie nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte. Etwa 400 Personen, die sich vor dem Lokal angeammelt hatten, wurden von der Polizei zerstreut.

Berlin. Nach einem Referat des vormaligen Präsidenten des Reichsstatistischen Amtes van der Borcht erfolgte vorgestern die Gründung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft.

Berlin. In einem Sonderzuge traten gestern 150 Sänger der Berliner Liedertafel ihre Konzertfahrt nach Ägypten an. Die Reise ging zunächst nach Basel, wo heute ein Konzert mit anschließender Festkneipe bei der Baseler Liedertafel stattfinden wird.

Eisenach. Die Thüringer Korrespondenz meldet: Die beiden in der Eisenacher Bahnhofsbuchhandlung beschuldigt gewesenen Verkäuferinnen Blüner aus Eisenach und König aus Dresden wurden im Stadtsaale bei Martinstuhl von dem 17 Jahre alten Kaufmannslehrling Rind mittels Revolvers erschossen. Der Beschuldigte wollte mit den beiden ebenfalls 17jährigen Mädchen gemeinsam in den Tod gehen, doch schloß ihm nach der Erschießung der beiden Mädchen der Mord. Der Mörder hat sich selbst der Verurteilung gestellt und wurde in Haft genommen.

Wittenberge. In Boverow bei Penzen entstand in der Wohnung des Ehepaars Wolter ein Stubenbrand dadurch, daß die 4 Kinder in Abwesenheit der Eltern ein Mauseloch mit Papier verstopften und dieses anzündeten. Als die Feuerwehr in die Wohnung einbrang, waren zwei Kinder bereits erstickt. Die beiden anderen haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen werden.

Frier. Dem Berliner Tageblatt zufolge ist hier vorgestern nachmittag Generalleutnant v. Lindenau gestorben, der vor kurzem zum Gouverneur von Weiz ernannt worden war. Er litt an einer Eiterung am Ohr und hatte sich im Krankenhaus der Darmherzigen Kaiser einer Operation unterzogen.

Braunschweig. In einer Waffensammlung sprach vorgestern der Abgeordnete Ströbel über den politischen Massenstreik. In einer Resolution wurde das gleiche Wahlrecht gefordert und erklärt, man werde unter Umständen vor dem Massenstreik nicht zurückweichen. Im Zusammenhang mit dem nach der Versammlung unternommenen Demonstrationzug durch die Straßen kam es zu mehreren Verhaftungen.

Neuwied. Gestern Abend haben der neue Fürst und die Fürstin von Albanien Abschied von Neuwied genommen. Tausende harrten in den Straßen der Abreise des Fürsten und spalterbende Jugend und Kriegervereine nahmen auf dem Weg zum Bahnhof Aufstellung. Die Neuwieder Schützen stellten dem Fürsten und der Fürstin eine Ehrenwache. Von ununterbrochenen Hochrufen begleitet begaben sich Fürst Wilhelm und seine Gemahlin, denen alle anderen Prinzen und Prinzessinnen von Wied mit Gefolge das Geleit gaben, zu Wagen nach dem Bahnhof. Im Fürstenzimmer des Bahnhofs erwarteten der Bürgermeister Dr. Geppert und die Stadtverordneten den Neuwieder den schreibenden Fürsten. Nach einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters, für die der Fürst mit herzlichsten Worten dankte, bestiegen der Fürst und seine Gemahlin das Coupée, das sie sich in dem

Jahrplanmäßigen Zuge, der sie nach Schloß Waldenburg führen sollte, haben reservieren lassen. — Ueber die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse in Albanien herrscht nach dem „S. T.“ noch einige Unklarheit, namentlich ist die Frage, wer das erste Kabinett des Fürsten bilden soll, noch ungelöst. Die Frage, ob Essad Pascha Kriegsminister werden solle, hat dieser dahin beantwortet, er wünsche jetzt eine Zeit der absoluten Ruhe zu erleben. — Die Thronbesteigung Wilhelms I. wird den Höfen Europas wahrscheinlich durch Deputationen notifiziert werden. — Die albanische Deputation hat gestern nachmittag Wien verlassen, um sich nach Waldenburg zu begeben. Dort wird sie mit dem neuen Landesvater abermals zusammentreffen.

Karlsruhe. Im ganzen Schwarzwald herrscht seit heute Nacht Schneefall. Die Temperatur ist von plus 11 auf minus 2 Grad gesunken. Der Neuschnee liegt 10 Zentimeter hoch.

Köln. Bei Duisburg ist die 3. Hochwasserperiode eingetreten.

Bern. Vorgestern nachmittag stürzten infolge schwerer Föhnstürme zwei Wagen eines Lokalzuges der Bültschbergbahn bei Randersteg um. Ein Reisender wurde getötet und zwei wurden verletzt.

Paris. Mehrere Syndikate der Bergleute haben beschlossen, am 23. v. M. in den Ausstand zu treten, da die Abstimmung des Senats über das Altersversorgungsgesetz ihren Wünschen nicht entspricht.

Paris. Die in parlamentarischen Kreisen verkauft, wird das Ministerium vor Beginn der heutigen Kammer Sitzung eine Beratung abhalten, um über seine Stellungnahme zu dem von Augagneur, Jaurès und Genossen gestellten Beschlußantrag sich schlüssig zu werden. Allgemein wird bemerkt, daß das Ministerium sich in einer sehr heißen Lage befindet. Von vielen Radikalen wird zugesehen, daß der Ministerpräsident, der zweifellos heute das Wort ergreifen wird, die Neuherung des Unterstaatssekretärs Maginot über die Notwendigkeit des Dreifahrergesetzes nicht zurückweisen könne, da diese mit der Regierungserklärung wie mit den vom Ministerpräsidenten und vom Kriegsminister bei verschiedenen Gelegenheiten abgegebenen Erklärungen übereinstimme. Man glaubt aber, daß Doumergue, um den Groll der äußersten Linken zu beschwichtigen, darlegen wird, daß die Verhältnisse es noch nicht gestatten, die auf dem Lande so schwer lastende dreifährige Dienstzeit zu verringern, daß man aber keineswegs die Hoffnung aufgeben dürfe, daß dies eines Tages geschehe. Bezüglich des Beschlußantrages Augagneur-Jaurès werde Doumergue darauf hinweisen, daß ein Untersuchungskommission sich lediglich über die Umstände besonnen können, unter denen das vorhergegangene Ministerium das Dreifahrergesetz durchgeführt habe, und daß er deshalb keinen Anlaß habe, sich gegen die Einsetzung eines besonderen Ausschusses auszusprechen. Aller Voraussicht nach wird der frühere Ministerpräsident Barthou und vielleicht auch der frühere Kriegsminister Etienne diese Gelegenheit benutzen, um sich gegen die Angriffe der Radikalen und Sozialisten zu verteidigen. Jedenfalls dürfte sich die heutige Kammer Sitzung sehr lebhaft gestalten.

Paris. Das alte Bergarbeiter Syndikat der Departements Nord und Pas de Calais weigert sich bisher, dem vom Ausschusse des Nationalverbandes der Bergleute ausgehenden Streikbeschlüsse Folge zu leisten. Der Obmann dieses Syndikats, der sozialistische Deputierte Basly, erklärte einem Berichterstatter, daß das Syndikat die Gemäßheit habe, die von ihm geforderte Erhöhung der Ruhegehälter zu erlangen, und daß es nicht daran denke, durch einen Streik das Ertrugene wieder preiszugeben.

Reims. Die Lokomotive und drei Wagen eines Lokalzuges sind bei Nancy in einen Teich gestürzt. Der Lokomotivführer wurde lebensgefährlich und 10 Reisende schwer verletzt.

Sadze. Seit einiger Zeit nimmt der in Sadze aufstrebende Scharlach einen bedauerlichen Umfang an, in über 40 Familien hat sich bereits diese tödliche Krankheit bemerkbar gemacht und schon zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert und noch immer scheint diese Epidemie im Steigen begriffen zu sein.

Salona. Laut einer Meldung des Kommandeurs der Gendarmen-Abteilung vor dem Dorf Starap begannen die griechischen Truppen auf Befehl von höherer Stelle die bisher besetzten Gebiete zu räumen.

Madrid. Aus ganz Spanien werden schlimme Vermutungen gemeldet, die Sturm und Regen angebracht haben. Besonders Mittel-, Nord- und Westspanien sind schwer betroffen. Telegraphen- und Telephonverbindungen sind fast überall gestört. Auch Schiffsunfälle werden befürchtet. In Bilbao sind eine Anzahl Menschen während des Schlafes durch Einsturz von Decken verwundet worden. Auch der Eisenbahnverkehr hat Störungen erlitten.

Petersburg. Vierzig Fuhrwerke mit Reisenden, die von der Wüste in Jentochan zurückkehrten, sollen von einer Räuberbande überfallen und etwa 1000 Personen um ihr Geld beraubt worden sein.

Wien. Die Ritualmordaffäre in Jostow hat sich als ein Phantasma gebilde erwiesen. Die Untersuchung hat nicht positives für die Annahme einer Ermordung des jüdischen Knaben Paschom zu ritzellen Sweden ergeben. Dagegen sprechen wichtige Argumente dafür, daß Wolfshart, ein bekannter Dieb und Räuber, sich durch die Ermordung des Knaben an den Juden rächen wollte, weil neulich einige Juden ihn bei einem Diebstahl ergriffen und gewürgelt hatten. Wolfshart hat sich vor Gericht wegen des Mordes und noch wegen zweier Raubüberfälle zu verantworten.

Konstantinopel. Nach Informationen unterrichteter Kreise wird bis zur Verleihung der Konzession für die Eisenbahnlinie Daska-Burbar an die italienische Gruppe noch eine gewisse Zeit vergehen.

New York. Ueber die Ermordung des englischen ... Benton wird jetzt hier folgende Version be-

kannt: Benton soll, nachdem er vom General Villa vorgefassen worden war, diesem erklärt haben: „Sie und Ihre Leute sind einfache Banditen. Sie haben mit meine Pferde und mein Eigentum genommen, mich in jeder Weise geschädigt und vor der Welt gibt Ihr Euch den Anschein, als ob Ihr für Euer Vaterland kämpft, während es Euch in Wirklichkeit um Raub zu tun ist.“ Darauf warf Villa Benton vor, er sei ein Parteigänger Quertas, dem er bei der Ermordung Maderos geholfen habe. Villa brauchte dann weiter ein wenig parlamentarischen Schimpfwort und soll Benton ins Gesicht geschlagen haben. Der Angegriffene soll sich nun auf seinen Gegner gestürzt und einen Revolver gezogen haben, worauf Villa den Engländer niederschloß. Der Körper Bentons wurde aus dem Hause geschafft und unter einem Haufen Gerümpel verborgen. — General Villa richtete an die „Daily Mail“ in London folgendes Telegramm: „Der englische Untertan Benton wurde getötet, weil er in mein Zimmer eindrang und versuchte, mich mit einem Revolver zu töten. Sobald die Zeit gekommen ist, wird eine Untersuchung eingeleitet werden und das britische Volk wird vollkommene Genugtuung erhalten. gez. Francisco Villa, Gen.“ — General Carranza erklärte einem Vertreter des „New York Herald“, daß er die Erschießung Bentons durchaus billige. General Villa habe weiter nichts getan, als sich seines Angreifers erwehrt. (Siehe unter Mexiko.)

Washington. Dem Vernehmen nach hat die britische Botschaft um Nachforschungen nach dem Verbleib der Engländer Lawrence und Curtis ersucht, die nach Juarez gegangen waren, um den Engländer Benton zu suchen. Der amerikanische Konsul in Juarez ist beauftragt worden, eine Untersuchung anstellen. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan hatten gestern eine Besprechung über den Fall Benton. Ueber das Ergebnis wurde nichts mitgeteilt. Freunde Bentons haben Schritte getan, um in den Ort der Leiche Bentons zu gelangen. Sie hoffen dann endgültig feststellen zu können, auf welche Weise Benton seinen Tod gefunden hat.

Praktische Winke.

Die Verwertung kleiner Seifenreste. Sparfame Hausfrauen, die gerne die kleinen Seifenreste verwerten, sei folgendes Rezept angegeben: Wenn ein Stück Toilettenseife bis zu einem kleinen Restchen aufgebraucht ist, bricht es gewöhnlich durch und wird mit dem Wasser fortgewaschen. Um diese Reste besser auszunutzen, sammelt man sie ungefähr ein Jahr lang an. Man bewahrt sie am besten in einer kleinen Schachtel im Waschtisch auf. Dann bricht man sie in kleine Stücke, tut sie in eine Tasse, gießt soviel Wasser dazu, daß sie sich auflösen können, und läßt sie solange auf dem heißen Ofen stehen, bis ein nicht zu blicker Drel entstanden ist. Nun gibt man Mandelfeile mit Sand, wie sie in der Drogerie zu haben ist, dazu. Nachdem alles gut verrührt ist, läßt man es in der Tasse erkalten. Ist die Seife vollständig fest geworden, so schneidet man sie aus, event. in zwei Stücke, und verbräutet sie in der Küche zum Händewaschen, da sie sehr leicht den Schmutz abnimmt.

Ein Mittel gegen das Auskeimen der Kartoffeln. Das Auskeimen der Kartoffeln, das wesentlich gegen den Frühling hin in stärkerem Maße austritt, kann leicht dadurch verhindert oder zum mindesten abgeschwächt werden, daß man sie mit heißem Wasser übergießt und etwa 10 Minuten darin liegen läßt. Doch müssen die Kartoffeln vorher schon Zimmertemperatur erreicht haben, da sonst die darin enthaltenen Kälte die Wirkung des Wassers beeinträchtigt. Nachher läßt man die Kartoffeln gut austrocknen und kann sie, ohne daß sie auskeimen, 6-8 Monate lang aufbewahren. Wer man hat für einen trockenen, luftigen Ort zu sorgen.

Fahrplan der Wiesener Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6,35 6,40 7,00 7,45 8,30 8,35 8,50 9,05 10,10 10,25 11,30 11,35 11,45 12,05 12,20 12,40 12,55 1,15 1,35 2,05 2,45 3,07 3,33 4,05 4,35 5,10 5,50 6,25 6,55 7,15 7,35 8,07 8,35 9,00 9,45 (10,30 11,05 und 11,30 nur Sonntag).											
Abfahrt am Bahnhof: 6,40 7,00 7,35 8,07 8,35 8,55 9,10 9,55 10,35 11,30 11,45 12,05 12,30 12,40 1,00 1,15 1,45 2,10 2,35 3,05 3,32 3,50 4,30 4,57 5,35 6,15 6,40 7,15 7,40 7,55 8,07 8,35 9,05 9,30 10,30 (11,05 11,30 und 11,55 nur Sonntag).											

Geschäftsdrucksachen

jeder Art, wie

Rechnungen, Mitteilungen,
Briefbogen,
Kuverts, Postkarten usw.

sowie

Geschäftsbücher, Kontobücher
mit besonderer Linatur in jeder Einbandart
Liefert schnellstens

Buchdruckerei von

Langer & Winterlich

Riesa, Goethestr. 59

Verlag des „Rieser Tageblatt“.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Aktienkapital Mk. 110,000,000.
Reserven ca. Mk. 46,000,000.

Vom Königl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Kautelgeldern im Falle des § 1808 des B. G. B. ermächtigt.

Vom 24. dieses Monats ab versinsen wir die Einlagen auf Rechnungsbücher bei täglicher Verfügung und bei Kündigung unter vier Wochen, sowie Guthaben im Check-Verkehr

- mit 2 1/2% pro anno,
- die Einlagen auf Rechnungsbücher bei einmonatiger Kündigung mit 3% pro anno,
- die Einlagen auf Rechnungsbücher bei dreimonatiger Kündigung mit 3 1/2% pro anno,
- die Einlagen auf Rechnungsbücher bei sechsmonatiger Kündigung mit 3 3/4% pro anno.

Diese Zinsveränderung tritt für alle auch für die mit Kündigungsfristen eingezahlten Beträge, mit Ausnahme der bereits gekündigten, sofort in Kraft.

Riesa, 23. Februar 1914.

Riesner Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Vereinsnachrichten

Schützenverein. Mittwoch n. d. Turnst. Turnratsitzung. Freigebirger. Dienstag, den 24. Februar, abends 7/9 Uhr Restaurant Dampfbad, Vereinszimmer.

Flurgenossenschafts-Versammlungen

Die Generalversammlung der Flurgenossenschaft Wittich findet Montag, den 2. März d. J., nachm. 3 Uhr in Gröbner Restaurant, die der Flurgenossenschaft Gröbner abends 7/8 Uhr im Gasthof zum Adler statt. Tagesordnung bei beiden Versammlungen: 1. Vorlegen der Jahresrechnung, 2. Freie Anträge. Gröbner, den 22. Februar 1914. Der Genossenschaftsvorstand.

Herzlicher Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meines innigstgeliebten Vaters, unseres lieben Vaters und Schwiegervaters, Bruders und Schwagers, des Hohenstaunders a. D.

Franz Alsdorf

fühlen wir uns gedrungen, für die vielen Beweise der Teilnahme, sowie für den überaus reichen Blumenschmuck und insbesondere dem R. S. Wittichverein für das freiwillige Tragen und dem Beamtenverein für die letzte Ehrung unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Ferner Dank für das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte, sowie für die trostreichen Worte und den schönen Gesang am Grabe.

Wir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in deine stille Gruft nach.

Wetba, am Begräbnistage, 22. Febr. 1914. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen Entschlafenen, Herrn

Johann Karl Postlach sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.

Neu-Gröbner, Dresden und Bries, den 23. Februar 1914.

In tiefer Trauer Auguste verw. Postlach nebst allen übrigen Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß gestern nachmittags 7/4 Uhr unsere liebe Mutter und Großmutter, die Bräutlein

Friederike verw. Karig nach längerem Leiden verschieden ist.

Dies zeigen siebesteht an die Familien Döcker und Schöbert. Bries und Bries, den 23. Febr. 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 7/4 Uhr statt.

Hierdurch mache ich meine werte Kundschaft damit bekannt, daß ich mein

Wollwaren-, Tricotagen- und Garngeschäft

während des Umbaus neben der Buchhandlung von Joh. Hoffmann

an der Straße nach dem Seehofum

befindet.

Schachtungssohl

Gustav Holey.

Geben Sie sich, bitte, die ausgestellten Frühjahr-Neuheiten bei Ernst Mittag an.

Dr. med. W. Hofmann

Spezialarzt

für Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten

Döbeln, Körnerplatz 17, Tel. 257

vom 21. Februar bis 14. März **verreist.**

Nächste Sprechstunde in **Riesa**, Wettiner Hof, am **Mittwoch, den 18. März**, 1/6—1/8 Uhr abends.

Brennholz-Auktion.

Mittwoch, den 25. Februar, vorm. 10 Uhr sollen im Kreisler'schen Park

200 eichene Reifig- und Wipfelhaufen

100 eichene Säulen,

1 Partie Armeisen und

200 Stöcke zum Selbstroben

im Höchstgebot versteigert werden. Hermann Richter.

Wilhelm Jäger

Riesner chemische Reinigungsanstalt und Färberei

Hauptgeschäft:

Parkstraße Nr. 8

Fernsprecher Nr. 224.

Zweiggeschäft:

Wettinerstraße Nr. 31

Fernsprecher Nr. 353.

Reinigen und Färben von Damen- und Herren-Garderoben aller Art, Gardinen, Portieren, Möbelstoffen und dergl.

Einziges Unternehmen mit eigenem Betriebe hier am Platze.

Sorgfältige, prompte Bedienung bei billigster Preisstellung.

Gestern früh 6 Uhr verschied nach kurzer Krankheit sanft und ruhig mein lieber, unvergesslicher Gatte, unser guter, trauernder Vater, der

Friedrich Max Jacob

im Alter von 60 Jahren.

In tiefstem Schmerze zeigen dies hierdurch an

Clara Jacob und Kinder.

Gröbner, den 22. Februar 1914.

Die Beerdigung findet Mittwoch 1 Uhr v. d. Friedhofshalle i. Gröbner aus statt.

Buntfeuer

Sammlung vorzüglicher Vortragsstücke u. reizender Dialektbildungen, geb. M. 3.—

Der Verfasser ist durch seine wiederholten Vorträge in Riesa bekannt und beliebt, das Buch wird deshalb viele Liebhaber finden.

Zu haben bei: Joh. Hoffmann, Buchhandlung.

Blendenweicher prima Modelliergips

heute frisch eingetroffen Ankerdrogerie Friedrich Böttner, Bahnhofstr. 16.

Schweinefleisch

in großartiger Auswahl Preis an jedem Stück.

Georg Degentolbe, Hauptstraße 14.

Metallbetten

an Priv. Rat. frei. Holzrahmenmatr., Rinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Pianino

billig zu verk. od. zu verm. Näh. b. Frau B. verw. Triller, Wettinerstr. 32, 3.

Konfirmanden-Krug, gut erh., billig zu verkaufen Mathildenstr. 1, Hof.



Verkaufsstelle in Gröbner: in der Aker-Apothek; Riesa: bei Alois Stelzer.

Delikat schmeckt Erbmann's Schokoladentuchen.

Sam Fastnachts-Dienstag!

W. gefüllte Pfannkuchen
W. ungefüllte
W. Spritzkuchen
W. Wäldergebäck.
NB. Pfannkuchen im Duzend bedeutend billiger.

Max Pollack, Brot-, Weiz- und Feinbäckerei.

Achtung.

Morgen Dienstag früh treffen frisch aus der See in feiner, heller Nordseeware ein:

Schellfisch, Rablan, Seeaal, W. Badischollen.

Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Schellfisch

Rablan, Seeaal heute abend in lebendischer Ware direkt vom Fangplatz eintreffend, empfiehlt zum billigsten Tagespreis

Carl Jäger, Gröbner. W. grüne Feringe heute abend frisch eintreffend.

Schweinefleisch (garantiert rein) Pfd. 78 empfiehlt Th. Döcker.

Morgen Dienstag Schlachtfest. D. Jäger, Wilhelmstraße 2.



Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden

Fr. Max Jacob in Gröbner stellt der Verein Mittwoch mittags 7/12 Uhr im Wettiner Hof.

Zahlreiches Erscheinen ist Ehrensache. Der Vorstand.

Allen denen, die die Särge unserer Lieblinge

Arthur und Gerhard im Alter von 4 bez. 2 Jahren so schön mit Blumen schmückten, sagen wir unseren tiefsten dankbarsten Dank.

Zwei Engel schienen im Vaterhaus, Drum wählte Gott unsere Lieblinge aus.

Riesa, am 21. Febr. 1914. Die schwergeprüften Eltern Otto Kotte nebst Angehörigen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren entschlafenen Tochter und Schwester, der Jungfrau

Anna Meister

sprechen wir allen für die Beweise herzlicher Teilnahme, sowie den zahlreichen Blumenschmuck und das Ehrengelait zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank aus. Insbesondere Dank für die trostreichen Worte am Grabe, ferner meinen Arbeitskollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Wir aber, liebe Anna, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft nach.

Gröbner, am Begräbnistage. Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Die Krönung des Thronen von Albanien an den Prinzen Wilhelm zu Wied.

Die Deputation aus Albanien verließ Sonnabend um 12 Uhr 27 Minuten Köln und traf in Reuwich um 12 Uhr 38 Minuten ein. Die Abordnung wurde am Bahnhof in Reuwich vom Kammerdirektor des Prinzen Friedrich zu Wied, des Chefs des Wiedschen Hauses Herrn v. Heple empfangen und in Automobilen zum Schlosse gebracht. Hier fand im großen Empfangssaal zu ebener Erde der feierliche Akt statt, an dem die ganze Wiedsche Familie teilnahm. Fürst Friedrich in Kaiseruniform, Prinz Wilhelm, der künftige Souverän von Albanien, in der Uniform des 3. Garde-Infanterie-Regiments, dem er bis zuletzt angehört hat, und der Bruder des Prinzen Legationsrat Prinz Viktor zu Wied. Bei dem feierlichen Akt hat Graf Pascha dem Prinzen Wilhelm zu Wied als König gelobt. Für die Wahl dieses Thronen waren sowohl Gründe des äußerlichen Ansehens Albanien, namentlich im Hinblick auf die übrigen Balkanstaaten und die Türkei, maßgebend, wie Gründe innerpolitischer Natur, die auf die künftige Erleichterung der Stellung des neuen Herrschers Albanien zu der Bevölkerung des eigenen Landes abzielen. Ueber die Krönung des Thronen von Albanien wird gemeldet:

Bei dem Empfang der albanischen Abordnung im Schlosse Reuwich hielt Graf Pascha an den Prinzen zu Wied folgende Ansprache:

Durchlaucht! (Mitsie!) Die Delegation, als deren Präsidium ich mich vorzustellen die hohe Ehre habe, die gekommen ist, um Sie zu bitten, die Krone und den Thron des freien und unabhängigen Albanien anzunehmen, hält sich für überaus glücklich, diese ihre Mission erfüllen zu können, mit der sie von ganz Albanien beauftragt worden ist. Durchlaucht! Unsere Nation, welche bei anderen Gelegenheiten für ihre Unabhängigkeit so hartnäckig gekämpft hat, mußte später durch unglückliche Zeiten gehen. Aber nie hat sie dabei vergessen die glorreiche Vergangenheit und ihr Albanertum, und sie hat es verstanden, den nationalen Geist und die Sprache ihrer Völker sich zu bewahren. Die politischen Veränderungen, die sich in letzter Zeit auf dem Balkan ereignet haben, die Sorge und Hilfe der europäischen Großmächte haben den Albanern erlaubt, sich zu einem freien und unabhängigen Staate zu konstituieren. Die Albaner sind überaus glücklich und erfreut, daß Eure Durchlaucht, der Sohn einer auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation, es angenommen haben, unser Souverän zu sein. Möge der Allmächtige Eure Durchlaucht und Eurer Durchlaucht hohes Haus zum Heile Albanien bewahren und beschützen. Die Albaner werden ohne Ausnahme stets treue Untertanen Eurer Durchlaucht und stets bereit sein, Eurer Durchlaucht in Ihren Anstrengungen zu helfen, um das albanische Volk zu einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zu führen. Es lebe E. Majestät der König von Albanien!

Der Prinz erwiderte in deutscher Sprache: Excellenz! Meine Herren! Als Abordnung aus ganz Albanien sind Sie hierher gekommen, um mir den Thron Ihres Landes, das nach vielerlei Kämpfen und Schwierigkeiten nun endlich seine Freiheit wiedererlangt hat, anzubieten. Ich begrüße Sie herzlich hier in Reuwich, meiner Vaterstadt, auf dem Schlosse meiner Ahnen. Hier wollte ich Sie gern empfangen, damit Sie meine Heimat kennen lernen. Es war mein besonderer Wunsch, daß eine Deputation aus Albanien zu mir kam, um mir die Bitte des Volkes zur Annahme des Thronen Ihres Landes zu übermitteln. Nachdem die Großmächte, deren gültiger Hilfe und Unterstützung das Land seine Entstehung als unabhängiger Staat verdankt, mich zum Herrscher Ihres Landes designiert haben, möchte ich Ihnen sagen, daß ich den Thron Ihres Landes annehme, und daß wir Ihnen in Ihr Land als unsere neue Heimat folgen werden. Nicht leichten Herzens habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelangem Ueberlegen habe ich mich dazu bereitwillig. Die Größe und Schwierigkeit der Verantwortung schreckten mich. Nun ich mich dazu entschlossen habe, werde ich aber mit ganzem Herzen und ganzer Kraft diesem meinen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte, in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen, so wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Wenn und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung Ihrer Treue, dieser Treue, die in Albanien von jeher heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. Mit Vertrauen auf die Unterstützung aller Albaner und in gemeinsamer treuer Arbeit wird es uns hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen. Prost Schqiponio! (Hoch Albanien!) Die albanische Abordnung ist gestern nachmittag nach Leipzig abgereist.

Rußlands Balkanpolitik.

Das Petersburger auswärtige Amt hat soeben ein Communiqué veröffentlicht, das eine Reihe von diplomatischen Dokumenten über die Stellung Rußlands während der letzten Balkankrise enthält. Warum gerade im jetzigen Moment diese Kundgebung erfolgt, ist nicht recht ersichtlich, es müßte denn sein, daß Rußland zeigen will, wie wohlgestimmt es angeblich allen Balkanstaaten ist, ein kleiner Coup, um die Staaten an sich zu fesseln und die russische Vormacht auf dem Balkan zu behaupten. Aus den Dokumenten will Rußland seine Unparteilichkeit erweisen und die Welt glauben machen, die russische Aktion sei eine vollständig unegennützige gewesen. Schade nur, daß Dokumente, die vielleicht etwas anderes verraten könnten, in der offiziellen Ausfassung nicht enthalten sind, dann dürfte das Bild ein wesentlich anderes sein, denn es ist zur Genüge bekannt, daß gerade Rußland nicht immer mit den Mächten gemeinsam gearbeitet hat, sondern seine eigenen Wege gegangen ist. Schien doch eine Zeitlang die Entente gänzlich gefallen zu sein; England ging gemeinsam mit dem Dreibund vor und auch mit Frankreich gab es mehrmals erhebliche Differenzen. Unter diesen Umständen klingt es etwas eigenartig, wenn in dem Communiqué gesagt wird, daß die russische Diplomatie auf die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen den Großmächten hingearbeitet habe auf der Basis des territorialen Desinteresses und des Ausschusses jedes Einzelgehens und mit dem ausschließlichen Zweck, den Verbündeten die durch ihre Anstrengungen erworbenen Vorteile zu sichern. Das letztere steht freilich hinwiederum im schroffen Gegensatz zu der anfänglich proklamierten Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan, freilich haben in dieser Hinsicht auch alle Großmächte gesündigt, indem sie sich sagten, daß man nicht in der Lage sein würde, nach der Eroberung der verbündeten Balkanstaaten hemmend einzugreifen und der Türkei den alten Besitz zu sichern. Sichtlich muß der Eingeweihte auch die Bemerkung lesen, daß Rußlands Programm hinsichtlich Albanien darauf hingielte, dort für alle Großmächte eine gleiche Lage herzustellen; man entsinnt sich wohl noch, welche Schwierigkeiten nicht zuletzt gerade Rußland der Festsetzung der Grenze des neuen Fürstentums gemacht hat. Des weiteren enthält die Veröffentlichung Dokumente über die Grenzfestsetzungen der Verbündeten hinsichtlich der eroberten Gebiete, und auch hier will man zeigen, wie Rußland angeblich stets bemüht gewesen sei, eine Verständigung herbeizuführen und eventuell auf schiedsgerichtlichem Wege die Differenzen zu schlichten. Bei dieser ganzen Veröffentlichung konnte wieder einmal der alte Satz Taktgeheim angewandt werden, wonach die Sprache für Diplomaten dazu da sei, die Gedanken zu verbergen. Man kennt die Wege der russischen Außenpolitik zur Genüge, um sich nichts vormachen zu lassen. Kein Engel ist so rein! Der erneut zur Macht gelangte Panславismus wird stets darauf bedacht sein wollen, im nahen Osten die erste Rolle zu spielen, und es liegt auf der Hand, daß da Bemühungen nicht ausbleiben können.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Gleichstellung von Militärärzten und Offizieren. Eine erfreuliche Neuverordnen in unserm Heerwesen bedeuten die Entschlüsse des Kaisers, welche auch rein äußerlich eine Gleichstellung von Militärärzten und Offizieren anstreben. Bisher galt der Militärarzt zwar als dem aktiven Offizier gleichgestellt, doch herrschte allgemein der Brauch, daß die Militärärzte, weil sie einer Reihe von Offiziersvollmachten entbehrten, von den Offizieren nicht als unbedingt gleichwertig angesehen wurden. Die Folge war, daß die nicht gerade stark besoldeten Militärärzte sich immer mehr von ihrem Berufe zurückzogen und der Andrang zu diesen Stellen sich immer mehr verringerte, bis man sogar von einem ausgesprochenen Verarmungsangel in der Armee sprechen konnte. Jetzt sollen die Gehälter der Garnisonlazarette das Disziplinarrecht erhalten; die Sanitätsoffiziere dürfen die Feldbinde der Offiziere tragen; es sollen ihnen ferner auf der Straße von geschlossenen Truppentypen dieselben Ehrenbezeugungen erwiesen werden wie den Offizieren und endlich sollen sie auch denselben Befähigungsbedingungen wie Offiziere teilhaftig werden. Alle diese Bestimmungen dürften wesentlich dazu beitragen, das Ansehen der Militärärzte zu heben und mehr Bewerbungen um diese Stellen heranzuziehen, was im Interesse des Heeres-sanitätsdienstes nur zu begrüßen ist.

Deutsche Funkprüfleistungen. Dem Kreuzer „Raraberg“, der sich gegenwärtig an der Westküste von Mexiko aufhält, ist eine vorzügliche Funkprüfleistung gelungen. Er erhielt einwandfreie drahtlose Nachrichten von der deutschen Funktelegraphenstation Nauau, und zwar auf eine Entfernung von 5000 Seemeilen, von der deutschen Großstation Yap sogar auf 6600 Seemeilen. Auch von der Station Angtau wurden ausgeglichene Resultate erzielt. Im Wechselverkehr mit Schiffen wurden Reichweiten von 2800 bis zu 4000 Seemeilen konstatiert. Aus diesen Angaben kann man ersehen, daß die deutsche Technik im Vordertreffen marschiert.

Von zünftigem amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die gestern aus Rio de Janeiro verbreitete Nachricht über den tragischen Tod des Marinehubsingenteurs Schödl vom Vinienski Kaiser unzutreffend ist. Dagegen ist Marinehubsingenteur Siegemann vom gleichen Schiff infolge einer vor vier Tagen aus Johannisburg erhaltenen Schiffsverletzung an Herzschwäche gestorben.

Bassermann dementiert. Die Leipziger neuesten Nachrichten wollen von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß Abgeordneter Bassermann werde demnächst aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung der Nationalliberalen Partei zurücktreten. Der Hamb. Korrespondent ist auf Anfrage von Herrn Bassermann ermächtigt worden, diese Meldung für durchaus unbegründet zu erklären.

Graf Mielezniski freigesprochen. In dem Prozeß gegen den Grafen Mielezniski wurde der Angeklagte von der Anklage des Mordes an seiner Gattin und seinem Neffen freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt. Die Bluttat, welche zwei Tage lang vor dem Meiseritzer Schwurgericht zur Verhandlung stand, hat mithin nicht die Sühne gefunden, die man vielleicht vom Standpunkt der formalen Justizprudenz aus erwartet hätte. Die Schuldfrage wurde verneint, weil die Geschworenen nicht annehmen konnten, daß Graf Mielezniski sich im Zustande freier Willensbestimmung befunden habe, als er die Tat verübte. Der Prozeß ist mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt worden, sodaß man über Einzelheiten schwer urteilen kann. Immerhin gewinnt man den Eindruck, als ob die Geschworenen zu ihrer Annahme manchen Anhaltspunkt erhalten haben, wenigstens entnimmt man den allerdings naturgemäß recht lückenhaften Prozeßberichten, die den Angeklagten als einen recht reizbaren, nervösen Menschen erscheinen lassen, daß er unter dem Bewußtsein seiner Tat viel mehr gelitten hat, als er unter den Strafen hätte leiden können, auf die ein Gerichtshof von Berufungsrichtern vielleicht hätte erkennen müssen. Und dann: die meisten haben wohl das Empfinden, daß die Tat des Grafen Mielezniski durchaus dem Zustand höchster Gereiztheit entsprang, den jeder Mensch an sich einmal erleidet. Menschlich wird man das Urteil also durchaus verstehen.

Oesterreich-Ungarn.

Charakteristisch dafür, wie gefährlich die Balkankrisen in Oesterreich beurteilt wurden, und wie nahe damals der Ausbruch eines allgemeinen europäischen Krieges gerückt war, ist ein Todesurteil, welches gegen den Oberleutnant Sedmil Jandrit ausgeprochen wurde. Dieser hatte zur Zeit der Balkankrisen in den südlichen Garnisonen Oesterreichs Spionage getrieben und wurde vor das Militärgericht gestellt. Seine Spionagetriebe fanden im Zusammenhang mit der bekannten Spionagesäße des Obersten Stebl. Der Bruder Sedmil Jandrits, Alexander, ist daran ebenfalls beteiligt und wird demnächst sich vor dem Wiener Schwurgericht zu verteidigen haben. Auf Tod durch den Strang erkannte in dem vorliegenden Falle das Militärgericht, weil die Vergehen Sedmil Jandrits in einer Zeit begangen wurden, wo Oesterreich in einem dem kriegerischen ähnlichen Zustand sich befand.

Frankreich.

Der Gesundheitszustand in der französischen Armee läßt trotz der eingetretenen milden Witterung nach wie vor zu wünschen übrig. In Toul ist gestern ein Sergeant an Scharlach gestorben. Aus Longwy wird ein stehender Todesfall an Dungenentzündung gemeldet. Die Zahl der in Auch an Mafers erkrankten Soldaten beläuft sich auf 90; drei von ihnen sind inzwischen gestorben. Die Gesamtzahl der in den Garnisonlazaretten befindlichen Soldaten beträgt 150. Auch aus Le Mans werden aus dem Garnisonlazarett drei neue Todesfälle gemeldet und zwar zwei infolge Scharlach, einer infolge Dungenentzündung. Die Gesamtzahl der Todesfälle in dieser Garnison beläuft sich auf 16.

Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat die allgemeinen Schiedsgerichtsverträge mit England, Japan, Italien, Spanien, Norwegen, Schweden, Portugal und der Schweiz ratifiziert.

Mexiko.

Bedenkliche internationale Verbindungen würden erwartet als Folge der Tötung eines Schotten namens Benton, der unweit Juarez 100 000 Acres Land besaß, wo ihn die Revolutionäre viel belästigten. Am Dienstag begab er sich zu Villa, um ihn zu erlösen, ihm Schutz zu gewähren. Selbster wurde er nicht lebend wieder gesehen. Villa behauptet, Benton sei wegen Verhinderung gegen die Revolutionäre vor ein regelrechtes Kriegsgericht gestellt und auf dessen Urteil hin erschossen worden; andererseits wird erklärt, Villa habe selbst Benton erschossen. Sobald der Tod Bentons ruchbar wurde, gab Villa die erwähnte Darlegung aus und eilte in einem Extrazug nach Chihuahua. Villas flüchtliche Abreise ist zweifellos erfolgt, weil über die Tötung Bentons, der sehr beliebt war, sich sowohl in Juarez, wie auch im gegenüberliegenden El Paso gewaltige Entrüstung kundgab. Die Aufregung in El Paso war so groß, daß man, falls Villa geblieben wäre, gestern noch ein bewaffnetes Vorgehen gegen ihn hätte gewärtigen müssen. Die amerikanische und die englische Regierung treten jetzt der Sache näher.

Griechenland.

Die griechische Regierung hat vorgeschrieben den Verbänden der Großmächte ihre Antwortnote auf die Vorschläge betreffend die Regelung der kritischen Grenzfragen überreicht. In der Inselfrage spricht Griechenland seinen Dank für die von den Mächten getroffene Lösung aus, verlangt aber für die aufrechten Gebietsbeschränkungen angemessene Entschädigungen auf anderen Gebieten. Von besonderer Wichtigkeit ist, was Griechenland bezüglich der Räumung von Kordepeus vorschlägt. Die besetzten Gebiete sollen von dem

griechischen Truppen den vollständig vertriebenen alliierten Soldaten unter Führung belgischer Offiziere übergeben werden.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung. Sonnabend, den 21. Februar, 10 Uhr.

Die Militärstrafgesetznovelle.

Präsident v. Fallershausen: Mit einstimmiger Zustimmung des Reichstages ist das Militärstrafgesetzbuch durch Ergänzung der Militärstrafen und Einführung der milderen Strafen geändert worden. Selber haben sich einige Unklarheiten ergeben, da es sich um ein Gelegenheitsgesetz handelt, das mit besonderer Eile verabschiedet wurde. Die Unklarheiten heraus zu bringen, mag das Ziel sein. Die Gesetzesverwaltung hat sich nicht leichteren Dergleichen zur Einbringung dieses Entwurfs entschlossen, denn Experimente auf diesem Gebiete sind immer gefährlich. Zudem sind unsere Strafbestimmungen im allgemeinen milder als die anderer Völker. Aber es handelt sich auch gar nicht um ein Experiment, denn es geht bei und nicht um Verurteilung für die

Konsequenzhaftigkeit eines Strafen Disziplins.

Es der Notwendigkeit empfindlicher Strafen für jedes Vergehen gegen die Disziplin, ganz gleich, ob Verurteilung durch ein Gericht oder nicht, muß unbedingt festgehalten werden, auch gegen etwaige sentimentale Regungen der Richter. Eine große Armee kann man nicht mit Sentimentalität in Ordnung halten, sondern nur mit einer unbegrenzten Gerechtigkeit. (Sehr richtig! recht.) Manche Bestimmungen werden allerdings als hart empfunden, für die in erster Linie eine Milde geschaffen wird. Die Gesetzesverwaltung ist an die Hand des Reichstagesbeschlusses vom 30. Juni gefesselt. Sie ist also jedes Vorwärtens herangeht und hat sich auch nicht getraut, über den Beschluß noch hinauszugehen, soweit es ohne Verletzung der Manneswürde möglich war. Eine vollkommene Beschränkung des Militärstrafgesetzbuches ist jetzt nicht möglich, dazu müssen wir erst die Gestaltung des künftigen bürgerlichen Strafrechts abwarten. Ich bitte das Haus, weitergehende Wünsche beizubehalten und dem Entwurf zuzustimmen. (Beifall.)

Herr v. Franke (Soz.): Der Entwurf ist aus allen ungewarnt gekommen. Es sind ganz abenteuerliche Gerüchte über diese Militärstrafnovelle umgegangen, und viele Leute haben sich den Kopf des Reichstages zerbrochen, wie es am besten eine Novelle für die Aufhebung des Reichstages schaffen könnte. Die Novelle enthält einige fragwürdige Änderungen, aber gleichzeitig auch erhebliche Verbesserungen des geltenden Strafrechts. (Sehr richtig! v. b. Soz.) Die Militärstrafen sind viel zu hoch. Das Gesetz vom Sommer 1913 wird durch diese Novelle tatsächlich zum Teil wieder aufgehoben. Der strenge Strafen und die Bestrafung in die zweite Klasse des Soldatenstandes sollte überhaupt verschwinden. Wenn wir zustimmen sollen, dann befreit die Novelle die Strafen Bestimmungen, daß der Reichstagesrat sein Amt gar nicht wiedererkennt. (Beifall der Soz.)

Herr v. Spahn (Z.): Die Vorlage ohne weitere Änderung an die Kommission zu verweisen, wird abgelehnt. **Herr v. van Calker (ul.):** Die Tendenz der Vorlage entspricht unseren Wünschen; sie ist die Folge der letzten Novelle, eine durchgreifende Reform des Militärstrafrechts ist erst nach der Reform des bürgerlichen Strafrechts möglich.

Herr v. Müller-Kelmingen (Sp.): Die Vorlage ist ein unvollständiger Fortschritt. Wir müssen aber prüfen, ob es nicht möglich ist, den in die zweite Klasse versetzten Soldaten die Rehabilitation zu erleichtern, wenn sie sich besser führen. (Beifall.) Die Vorlage rechtfertigt glänzend den vorjährigen Beschluß der Reichstagesmehrheit gegenüber dem Kriegsminister. Der strenge Strafen dürfte in unserer Marine, auf die wir alle stolz sind, nicht mehr zur Anwendung kommen. Die Novelle ist nur eine kleine Abschlagszahlung;

Das ganze Militärstrafrecht bedarf der Modernisierung. Wir sind für die Beratung in einer besonderen Kommission.

Herr Graf Westarp (L.): Die Vorlage bestätigt, wie bereits unsere Bedenken gegen die lex Erfurt waren, die den Regierungen ausgedrängt wurde und tatsächlich nur ein Gelegenheitsgesetz waren. Was der jetzigen Novelle machen wir bei Regierung keinen Vorwurf, aber einige Bestimmungen sind unbedenklich. Ich frage sich, ob der Untersuchungsbericht nicht schon vorliegt, wenn man in dem Umfange, daß ein Untersuchungsbericht nicht ein Offizier, Vorgesetzter zur Zeit der Tat sein, einen Widerstandsgrund sieht. Die Sozialdemokratie setzt sich hier zum Ungehörigen auf, ein Verbot dafür ist der Wunsch der Rosa Luxemburg.

Herr v. Lehmann (Z.): In einer weitgreifenden Umgestaltung des Militärstrafrechts werden wir diesen Entwurf nicht bejahen.

Die Frage des strengen Strafs müssen wir noch erörtern, denn zu Gesundheitschädigungen darf kein Strafmittel führen. Wir sind für die Überweisung des Entwurfs an die hiesige Kommission.

Herr v. Kappeler (Soz.): Herr v. Calker sprach im Zeichen der Aufregung. Damit befreit er die Regierung nur in ihrer Verantwortlichkeit. (Heiterkeit und Unruhe.)

Präsident v. Fallershausen: Ich rufe Sie zur Ordnung. **Herr v. Kappeler (Soz.):** Wer da sagt, die Sozialdemokratie untergehe die Disziplin und den Gehorsam, den nenne ich einen dummen Buzzer. (Lärm rechts.)

Präsident v. Fallershausen: Ich rufe Sie nochmals zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Herr v. Kappeler (Soz.): Wir sind allerdings gegen den Raubergesetz; wir wissen aber auch zu schätzen, was Unterordnung ist. Die Konservativen wenden sich gegen Eingriffe in die Gewerbebetriebe; heute ist es aber das Gesetz, das den Handel gegen Rosa Luxemburg ist noch nicht vollständig. Rosa Luxemburg hat mehr Recht bewiesen als die Brandstifter. Die haben geflissen. (Lärm.)

Präsident v. Fallershausen: Der Herr Abgeordnete soll gerufen werden; auch der Kriegsminister hat geflissen. (Lärm.) **Herr v. Kappeler (Soz.):** Ich habe ich gesagt. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Lärm.) **Herr v. Kappeler (Soz.):** Ich werde das beweisen! Das wird an dem Ordnungsruf nicht ändern. (Heiterkeit.)

Kriegsminister v. Fallershausen: Ich danke den bürgerlichen Parteien, daß sie mit solcher Einmütigkeit mit der Gesetzesverwaltung zusammen arbeiten wollen, um die mit der Beratung der Disziplin verträglichen Erleichterungen möglichst bald in Kraft treten zu lassen.

Der Entwurf geht an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern.

Der Westwall.

(Dritter Tag.)

Die Befreiung des Kapfels

Entschärfung des Strafs und des Westwall. Ich habe ich gesagt.

Herr v. Kappeler (Soz.): Die Befreiung des Westwall ist notwendig. Man befreit sie auf den Kaiserlichen Befehl noch viel länger aus als die Arbeiter auf den Westwall.

Herr v. Kappeler (Soz.): Die Befreiung des Westwall ist notwendig. Man befreit sie auf den Kaiserlichen Befehl noch viel länger aus als die Arbeiter auf den Westwall.

Herr v. Kappeler (Soz.): Die Befreiung des Westwall ist notwendig. Man befreit sie auf den Kaiserlichen Befehl noch viel länger aus als die Arbeiter auf den Westwall.

Herr v. Kappeler (Soz.): Die Befreiung des Westwall ist notwendig. Man befreit sie auf den Kaiserlichen Befehl noch viel länger aus als die Arbeiter auf den Westwall.

Herr v. Kappeler (Soz.): Die Befreiung des Westwall ist notwendig. Man befreit sie auf den Kaiserlichen Befehl noch viel länger aus als die Arbeiter auf den Westwall.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Herr v. Kappeler (Soz.): Ich danke Sie für diesen Dank, auch für die Unterstützung, die Sie mir zuwenden.

Bermischtes.

Das „Schönheitsregiment“ der amerikanischen Suffragetten. Die amerikanischen Suffragetten, die in der wuchtigen Veranstaltung von großen Paraden und Umzügen Erfahrung besitzen, sind gegenwärtig eifrig mit der Vorbereitung eines Demonstrationstages beschäftigt, von dem sie sich eine große propagandistische Wirkung für die Sache des Frauenrechtes versprechen. Die Parade wird militärisch organisiert und das Hauptinteresse konzentriert sich einseitig auf das „erste Treffen“, daß die Teilnehmer der Bewegung dabei ins Feld führen. Es handelt sich um einen „Truppenkörper“, der zweifellos in der Welt der Männer viel Sympathien begegnen wird; was beweisen soll, daß man Suffragette und dabei doch hübsch, reizvoll und schön sein kann. Nur wirklich schöne junge Damen werden als Rekruten in dieses Regiment aufgenommen; die Damen, die den Umzug organisieren, veranstalten bereits in verschiedenen Stadtteilen von New York Schönheitskonkurrenzen, um das geeignete Rekrutenmaterial auszuwählen. Dem Regiment der Schönheit wird dann eine zweite Abteilung folgen, das „Amazonen-Regiment“. Hier wird nicht Venus die Anschauungen beeinflussen, hier bestimmt Mars die Auswahl; in das Amazonen-Regiment werden, gleichviel ob schön oder nicht schön, nur große Frauen von mindestens 1,80 Meter ausgenommen, martialische Gestalten, denen das Etmurrecht zu geben die Männer schon bedenklicher finden dürften. Den Beschluß der Parade aber wird das Regiment der „kleinen Soldatinnen“ bilden; hier vereinigen sich die Frauen, die weder bestechend schön noch imponierend groß sind und die als Waffe das Lächeln führen. Schon Anfang März sollen die ersten militärischen Übungen dieser drei Regimenter beginnen und zwar mit Vorparaden auf dem Gutzwillerplatz der New Yorker Nationgarde.

„Es bleiben noch zu bewilligen 0,01 M.“ In habsburgischen und staatlichen Geschäftsbetrieben geht es bis auf den Pfennig genau zu. Lieber die Millionen wird ebenso genau Buch geführt wie über jeden einzelnen roten Heller. Und man sollte das nicht Bürokratismus nennen. Das alte Sprichwort: „Der den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ hat gerade hier seine größte Berechtigung. Gewiß klingt es komisch, wenn der Stadtkämmerer von Berlin-Dahlemberg eine Überschreitung des Etats um einen Pfennig notiert mit den Worten: „Es bleiben noch zu bewilligen 0,01 Mark.“

„Es handelt sich um eine Restzahlung des Dichtberger an den Berliner Magistrat für die letzte Volkszählung von 844,18 Mark, wofür der Etat nur 844,17 Mark bewilligt hatte. Wo sollte man also die Grenze ziehen, wenn man in Kleinigkeiten ungenau sein will. Immerhin darf man doch hoffen, daß die Wehrausgabe von 0,01 Mark keine allzu heftigen Debatten der Dichtberger Stadtkämmerer hervorrufen wird.“

Der größte Ochse. Witter, diese Ueberschrift nicht mißzuverstehen oder falsch zu deuten. Sie kommt nicht aus einem Beleidigungsprozeß, sondern bezieht sich wirklich auf einen richtigen, vierbeinigen Ochsen. Die Deutsche Fleischzeitung teilt soeben mit, daß er von einem holländischen Besitzer für die diesjährige Waffenzählung in Berlin angemeldet worden ist. Der riesige Kerl ist 2,10 Meter hoch und wiegt volle 33 Zentner. Er muß in einem besonderen Wagen transportiert werden. Uebrigens weist er noch eine andere Eigenschaft auf. Er ist nämlich vollständig weiß und eine Kreuzung von Zebu und Holsteiner Rind.

Bericht über die öffentl. Gemeinderatsitzung in Gröden am 21. Februar 1914.

Anwesend 13 Gemeinderatsmitglieder. Entschuldigt fehlte Herr Lieberwirth. Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Hans. An der Sitzung nahen noch Herr Ortsbaumeister Langer teil.

1. Mitteilungen. Der Gemeinderat nimmt Kenntnis von einer Einladung des Pfadfindervereins zu seinem am 22. Februar im „Kaiser“ stattfindenden Unterhaltungsabend, und davon, daß sich für die Ostern 1914 ausgeschriebene ständige Lehrstelle 157 Bewerber gemeldet haben.

2. Nach den Vorschlägen des Bauausschusses wird einem Bauantrag des Herrn Robert Rinken zur Errichtung eines Stallgebäudes an seinem Wohnhaus, Alleestraße Nr. 8, zugestimmt. Die Baugenehmigung kann aber nur auf Widerruf erteilt werden, weil das Grundstück von der neu projektierten Straße 28 berührt wird.

3. Herr Wilschänder Dege ersucht den Gemeinderat erneut um Genehmigung zum Befahren des jetzt verbotenen Teiles des Mühlweges mit seinem Milch-Ferdieselzug von der Herboltsfelde bei Grundstück Nr. 6 bis zum Aufstiegen auf die Rosenstraße. Der Bauausschuß konnte nie früher auch diesmal der Konsequenz halber dem Gesuche nicht stattgeben, weil der Weg so schmal sei, daß beim Begehen mit Passanten letztere herüber auf Feld gehen müßten. Der Gemeinderat tritt dem Beschluß des Bauausschusses einstimmig bei.

4. Wie Herr Gemeindevorstand Hans berichtet, machen sich im laufenden Jahre durch umfangreiche Straßenbeschönerung die Anlieger größere Mengen Markschlags nötig, weshalb es sich empfehle, schon jetzt mit den Lieferanten abzuklären. Unter Vorlegung mehrerer Hartsteinproben (Granalit aus Wittgenborf bei Gg., Melaphir und Basalt aus Gungl) gibt Herr Ortsbaumeister Langer die Höhe der Preisforderungen der einzelnen Lieferanten, bekannt, sowie ein Gutachten über die Beschaffenheit der Steinarten, welche von den Hartsteinen der Vorzug zu geben sei, sei schwer zu bestimmen und hängt auch von der Beschaffenheit und Lage der Straße ab. Vom Eisenbahnbauamt werde der Melaphir aus Gungl als anerkannt gut sehr viel benötigt, sei aber im Preise etwas höher. Für die Kirchstraße stelle sich der Melaphir-Preis gegenüber Granalit auf 455 M. und für die Alleestraße auf 570 M. Für beide Straßen empfehle sich aber wegen des starken Fahrzeugverkehrs Hartsteinanstrich, während für die übrigen Straßen, Stein-, Döhrer Straße und Straße nach dem Gutlit, die für die Beschönerung noch in Frage kämen, der Melaphir Granitstein genüge. Nach einer längeren Aussprache, an welcher sich die Herren Gemeindevorstand Hans, Straßle, Hensel, Gartenhäger, Knauff, Wilm und Schmidt, sowie Herr Ortsbaumeister Langer beteiligten, erwidert sich das Kollegium im Prinzip damit einverstanden, für die Kirch- und Alleestraße die heute in Probe vorgelegten Hartsteinarten zur Beschönerung zu verwenden, die Auswahl der einzelnen Steinarten und die Bestimmung, für welche Straßenstelle dieselben in Frage kommen sollen, aber der Entscheidung des Bauausschusses zu überlassen. Die Befreiung des Markschlages aus Wehner Elbgraben soll Schulz-Wehswig übertragen werden. Im Anschluß hieran regt Herr Schmidt an, in Erwägung zu ziehen, den einzelnen Ausschüssen, insbesondere aber dem Bauausschuß, mehr Kompetenzen einzuräumen und ein dahingehendes Ortsgesetz aufzustellen. Wie notwendig dies sei, habe die Beratung über vorliegenden Punkt gezeigt, über welchen im Kollegium allgemein Unklarheit herrsche. Weiter lenkt Herr Schmidt die Aufmerksamkeit des Gemeinderates auf den gegenwärtigen Zustand mancher Straßen in der Gemeinde, die durch vorhandenen Schlamm fast unpassierbar geworden seien. Besonders gelagert werde in dieser Beziehung von den Anwohnern der Alleestraße, die tatsächlich von der Gemeinde etwas kümmerlich behandelt worden seien. Vielleicht ließe sich durch Aufbringen von Schlamm auf den Fußsteigen dem Uebelstand etwas abhelfen. Herr Ortsbaumeister Langer weist demgegenüber darauf hin, daß das Aufschütten von Schlamm mancherlei Nachteile mit sich bringe. Durch die aufgeschütteten Fußwege blieben auf dem freien Teil der Fahrbahn Wasserpfützen zurück, was auch nicht angenehm empfunden werde. Der Herr Vorsitzende betont, die Gemeindeverwaltung sei bestrebt, die Straßen in bestmöglicherem Zustande zu erhalten. Bei einsetzendem Regen sei dies mit den wenigen Heuten, die zur Straßenreinigung vorhanden seien, nicht überall gleichzeitig durchzuführen, aber aber es müßten auf einmal eine große Zahl Hilfskräfte eingesetzt werden, was auch auf mancherlei Schwierigkeiten stoße. Herr Hensel wünscht, daß die Straßen in solchem Zustande zum mindesten Sonnabends an den Uebergängen gereinigt werden müßten. Entschlüsse über die gegebenen Anregungen werden nicht gefaßt.

5. Vorgelegt wird die Abrechnung des Herrn Baumeister Schneider in Riesa über die Baukosten für die Verdröterung der Straße am Eisenort. Dieselben betragen insgesamt 22 199,61 M., hiervon ab 255,82 M. für von der Gemeinde selbst beschaffte Materialien, verbleiben für Rechnung Schneider 21 943,79 M., wovon 20 000 M. bereits zur Zahlung gelangten. Als Postsumme für Uebernahme einer Garantiezeit bis Ende 1914 sind 1000 M. zurückbehalten worden; der Rest von 233,99 M. soll an Schneider zur Zahlung gelangen.

6. Nachdem das Reichsversicherungsamt in Wien am 1. Februar 1914 die Königl. Amtshauptmannschaft angeordnet, daß zur Ver-

Schluss nach 4 Uhr.

...die schönsten ...
...und ...
...gute ...
...sagen ...
...den ...
innigsten Dank.

Werdorf, 28. Februar 1914.
Gute Welt und Frau
Emma geb. Donath.
Max Reusch und Frau
Dina geb. Donath.

Älteres Ehepaar
kann Beschäftigung erhält.,
wenn die Frau die Bewirt-
schaltung einer mittleren
Hotelkantine übernimmt.
Unbefristete Stelle wollen
Gesuche mit Angabe der seit-
herigen Beschäftigung unter
"Kontinuität" in der Exp. d. B.
Bl. einreichen.

Ein ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen gesucht
oder Hauswartung für den
ganzen Tag. Zu erfahren
in der Exp. d. B.

Ostermädchen
oder ein Mädchen von
15 Jahr. findet gute Stellung
in besserem Haushalt auf dem
Lande. Angebote sind abzu-
geben u. W. L. K. in d. Exp. d. B.

Ein ordentliches, sauberes
Hausmädchen
wird per 15. März gesucht.
Hotel Thüringer Hof,
Gröba.

Suche zum 15. März ein
ehrliches und zuverlässiges
Mädchen.

G. Jahn, Röhrstr. 11, v.
Jg. Dienstmädchen
od. Ostermädchen l. f. meld.
P. Paetz, Böderstr.

Perl. tücht. Verkäuferin
für Manufaktur- und Kon-
fektion sucht per sofort oder
später Stellung. Gute
Zeugnisse vorhanden. Off. in
Schaltang. u. B. Schulz,
Oststr. 5, Steinweg 5 erbeten.

Ein anständiges, kräftiges
14-15 jähr. Mädchen wird
für bald oder 15. April als
Hausmädchen
in guten Dienst nach Gröba
gesucht. Zu erfrag. in der
Exp. d. B.

Grüneisen, 25 Jhr., sucht
Stellung als
Wirtschaftlerin
bei Alt. Herrn oder Dame.
Beste Offerten unter B H
postlagernd Gröba.

Jüngerer Hausdiener,
16 bis 18 Jahre, per sofort
gesucht. Kaufhaus Germer.

Baustellen
in Riesa
zu verkaufen. Beste Wohn-
lage. Günstige Bedingungen;
2. Hypothek wird event. ge-
währt. Zu erfr. in der Exp.
d. B. ob. Anfrag. dahin erb.
unt. B. M. 120.

Ein älteres
Rassepferd,
starker Ein-
spanner, flotter Steher, auto-
mobilischer und fester Steher,
steht, weil überflüssig, ganz
billig zum Verkauf.
Röderstr. Nr. 2.

Eine feststehende
Bruthenne
wird sofort zu kaufen gesucht.
Germann Schmidt,
Röderstr.

Starker Zughund
zu verkaufen
Eduard Thiele.
Güterhallen. Rinderwagen
zu verkaufen
Röderstr. 5, 2. z.

Hotel Stern.

Morgen Fastnachtabend
große öffentliche
Militär-Ballmusik
im großen Saale
von 5 Uhr an
gespielt von Mitgliedern der 68er Kapelle.
Dazu ladet ergebenst ein Hermann Otto.

Gasthof Gohlis.
Dienstag, zur Fastnachtsfeier, öffentliche Ball-
musik, Damenwahl, wozu freundl. einladet H. Kunz.

Gasthof Münderitz.
Fastnachtsdienstag
öffentliche Ballmusik
wozu ergebenst einladet Max Reusch.

Waldschlößchen Röderau.
Morgen Dienstag (Fastnacht)
feine Ballmusik,
Anfang 6 Uhr, Damenwahl, wozu freundlich einladet
Alfred Jentsch.

Gasthof Weida.
Dienstag, den 24. Februar
Fastnachtsball (Damenwahl).
Empfehle ff. Kaffee und Pfannkuchen.
Dazu ladet freundlich ein Frau verw. Strahberger.

Gasthof Banitz.
Morgen Dienstag, zur Fastnacht, nachmittags Kaffee
und Bierbraten. Von 6 Uhr an
starkbesetzte Militär-Ballmusik.
10 Uhr Pfannkuchen-Polonoise,
wozu freundlich einladet O. Hottig.



Milchvieh-Berkauf.
Von Sonnabend, den 28.
Febr. früh an stelle ich eine
Auswahl von 40 Stück bester
Westpreussischer u. Böhmer-
märker Kühe und Kalben,
hochtragend und mit Kal-
bern, sowie prima Zuchts-
bullen bei mir zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba-Riesa.

Großer, schwarzer
Spitz
(Kettenhund), sehr wachsam,
billig zu verkaufen.
Franz Burkhardt, Neppen.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholz,
schaltchenreichtes
Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Knochenschrot
bestes Hünerfutter gibt ab
pro 5 kg 1 Mark (ein Ver-
such wird sich lohnen)
Germann Schmidt,
Röderstr.

Das beste
Rezept
zu Erzielung und Erhaltung
garter geschmeidiger Haut, Be-
seitigung aller Hautunreinig-
keiten, Pickel, Mitesser u. dergl.
ist der ständige Gebrauch v.
Obermeyer's Medizinisch-
Gerba-Seife. Medizinisch-
Gerba-Seife à Stk. 50 Pf.,
30% Natr. Präp. 1 M. Zur
Nachbehandlg. Gerba-Creme
à Tube 75 Pf., Glasdose Mt.
1.50. S. H. I. a. Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.

Mitesser,
Pickel im Gesicht u. am Körper
beseitigt rasch und zuverlässig
Zucker's Patent-Me-
dizinisch-Seife, à Stk. 50 Pf.
(15% ig) u. 1.50 M. (35% ig,
stärkste Form). Nach jeder
Wäsche mit Zuckerkoh-
len-Creme, Tube 50 Pf., 75 Pf.
u. nachbehandeln. Frappante
Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. In d. Stadtapotheke,
in den Drogerien u. B. Ger-
nide, Fr. Böttner, D. Hör-
ner u. Parfümerie S. Glas-
menschen u. S. B. Thomas
& Sohn, Selbstgeschält.

Bruteier.
Silberbradel, 1 Dgd. 3 M.
Favorolles, weiß, 1 Dgd. 6 M.
Germann Schmidt,
Röderstr.

Kollleesamen
verkauft Lentewitz Nr. 11.

Wettiner Hof.
Dienstag, den 24. Februar
öffentlich. Fastnachtsball.
7-8 Uhr Freitag. 7-8 Uhr Freitag.

Hotel Höpfner.
Dienstag, den 24. Februar 1914
Fastnacht:
Saalbockbierfest mit Freilanz.
Von abends 6 bis 12 Uhr Damenwahl.
Ergebenst ladet ein Robert Höpfner.

Restaurant Wartburg.
Zu unserem Dienstag, den 3. März, stattfindenden
Karpfenschmaus
laden höflichst ein Richard Wolf und Frau.

Gasthof Gröba.
Dienstag, den 24. Februar,
zur Fastnacht
großer öffentlicher Fastnachtsball.
Militärmusik. Damenengagement.
Treffpunkt aller Tanzlustigen.
— Anfang 6 Uhr. —
Empfehle gleichzeitig ff. gefüllte
Pfannkuchen und Kaffee.
Es ladet hiermit ganz ergebenst ein Paul Große.



Gasthof „Admiral“, Bobersien.
Dienstag, den 24. Februar
großer Fastnachtsball.
Anfang 6 Uhr. Damenengagement. Ende 12 Uhr.
Dazu ladet freundlich ein Rudolf Hähnelin.

Hafenschänke Gröba
Neu! Neu! Neu!
Som 1. bis 15. März findet auf zwei gut eingestellten
Billards ein
großes Billard-Preis-Spielen
für Carambolge und Regel
statt. Spielbedingungen sind im Lokal einzusehen.
Empfehle hierbei ff. Speisen und Getränke.
Zu gütigem Besuch ladet ergebenst ein Max Große.

Hafenschänke Gröba.
Vorläufige Anzeige.
Nicht Mittwoch, den 4., sondern Montag, den 2. März
Karpfenschmaus.

Gasthof Seerhausen.
Dienstag, den 24. Februar
großer Fastnachtsball (Damenwahl)
mit Kotillon.
Dazu ladet ganz ergebenst ein Alfred Viehmann.

Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.
Fastnachtsdienstag, den 24. Februar
feine öffentliche Ballmusik
(Damenengagement).
Punkt 9 Uhr großer Carnevalist.
Festzug. Dazu ladet freundlichst ein
Max Stelzner.



Gasthof Mergendorf.
Dienstag, den 24. Februar
feiner öffentl. Fastnachtsball
Damenwahl Anfang 7 Uhr Damenwahl
wozu freundlichst einladet E. Barthol.

Gasthof Goldner Adler, Heyda.
Dienstag, den 24. Februar
großer Fastnachtsball.
Damenwahl mit Kotillon.
Aussohank von ff. Bookbier.
Es ladet freundlichst ein G. Sommer.

Gasthof Glaußig.
Morgen Dienstag
Fastnachtsball
(Damenwahl).
Ergebenst Otto Faust.

Gasthof Boritz.
Dienstag, den 24. Februar
großer Fastnachtsball
(Damenwahl) mit Kotillon.
Dazu ladet freundlichst ein
Emil Stadte.

Gasthof Zeltbain.
Fastnachtsdienstag ladet zur
öffentlichen Ballmusik
(Damenwahl)
freundlichst ein
Germann Jentsch.

Gasthof Lentewitz.
Zur Fastnacht ladet zum
Damenfränzchen
freundlichst ein
H. Gräfe.

Gasthof Rantig.
Dienstag, d. 24. Februar,
großer Fastnachtsball
(Damenwahl) mit großartigen
Ueberraschungen. Tanz 5 Ugr.
Bändchen 75 Pf. Kaffee und
Pfannkuchen. Dazu ladet
freundlichst ein A. Röder.
NB. Beste Musik im alt. Saal.

Gasthof Jahnishausen.
Fastnacht-Dienstag ladet zum
Damenfränzchen
sowie zu Kaffee, Plinsen und
Pfannkuchen ganz ergebenst
ein H. Selzge.

Gasthof Bahra.
Fastnacht-Dienstag
großes Damenfränzchen.
10 Uhr großer Festzug,
wobei jedes Paar ein seines
Geschenk erhält.
Dazu ladet freundlichst ein
Arno Thalheim.

Hotel Kaiserhof.
Morgen Fastnachtsdienstag;
frische Pfannkuchen.

Zahlreiche Herge und Pro-
fessoren empfehlen als hervor-
ragend gutes, wirklich ver-
trauenswertes Mittel bei

Kusten,
Seife, rauchem Hals, Er-
kältung stündlich 1 bis 2 rchte
Altkuhorcker Minerals
Pastillen (in Rollen à 35, 50
u. 85 Pf.). In hartnäckigen
u. veralteten Fällen außer-
dem täglich Altkuhorcker
Wassersprudel Starke (à
Fl. 65 Pf.), mit heißer
Milch gemischt, trinken. Diese
rein natürliche Kur wirkt
außerordentlich wohltuend,
schleimlösend, beruhigend und
gleichzeitig kräftigend und
bringt meist augenblicklich
Erleichterung. In den Dro-
gerien u. D. Genuide, Os-
lar Hörner, Friedr. Bött-
ner und in der Stadt-
Apotheke.

Saathafer.
Abkaut von Goldregen,
Ligowo, Pfaffenbäcker,
Straß's Oker
hat in doppelt gereinigtem
Zustande per Tonne Mark
185.— abgegeben
Nittergut Seerhausen.

Aus aller Welt.

Träffel: Gelegentlich der diesjährigen Messe war auch eine Menagerie erschienen, die täglich ihre Elefanten durch einen Welber in festerlichem Zuge durch die Straßen der Stadt führen ließ. Kinder pflegten die Elefanten zu füttern. Ein junger Mann leistete sich den blöden Scherz, einem Elefanten eine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten. Das erschreckte Tier stieß einen durchdringenden Schrei aus und versetzte dem Unvorsichtigen einen derartig heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß der Betroffene etwa zehn Meter weit geschleudert wurde und bestimmungslos liegen blieb. Der Zustand des Verletzten ist sehr ernst; er hat wahrscheinlich innere Verletzungen erlitten. — **San Remo:** Der hier in Haft befindliche Albert Wolff, der vermutlich den Selbstmörder Kaufmann Sigall bei der Rückkehr von Nizza nach San Remo in seinem Automobil ermordet hat, ist im Gefängnis irrsinnig geworden. Wolffs Mutter, die in Stuttgart lebte, hatte kürzlich Selbstmord begangen, indem sie sich aus dem Fenster ihrer Wohnung, die im ersten Stock lag, auf die Straße hinabstürzte. Wie es heißt, hatte Wolff von dem Tode seiner Mutter keine Kenntnis erhalten. Trotzdem habe er in der Nacht nach dem Selbstmord unablässig getobt und geschrien, daß seine Mutter tot sei. Als der Gefängnisarzt zur Untersuchung seines Zustandes herbeigerufen wurde, konnte er nur feststellen, daß Wolff irrsinnig geworden war. — **St. Etienne:** Eine Dynamitexplosion, die auf unvorsichtiges Hantieren mit gefährlichen Sprengstoffen zurückzuführen ist, hat sich in Tiranges ereignet. Zwei Arbeiter, die in der Nähe beschäftigt waren, wurden sofort getötet; ein anderer wurde schwer verletzt, einem vierten ein Auge herausgeschlagen. — **Brest:** Der heilige Bürokratismus herrscht auch in der französischen Militärverwaltung. Ein Soldat des 101. Infanterie-Regiments in St. Cyr, der jüngst in die Heimat entlassen wurde, erhielt dieser Tage die bringende Vorladung, sich sofort auf der Gendarmenstation von Pont Labbe einzufinden. Er folgte natürlich dieser Aufforderung schleunigst, wie groß war aber sein Erstaunen, als man ihm dort den Betrag von — 5 Centimen einhändigte, die ihm bei seinem Ausscheiden aus der Compagnie zu unrecht einbehalten worden waren. Um die 5 Centimen hatte der junge Mann 4 Frank Unkosten.

Berliner Modebrief.

(Nachdruck verboten.) Berlin, im Februar 1914.
Die schwierigste Zeitperiode im Leben einer Frau sind die Jahre zwischen 40 und 60, die Zeit, in der sie sich von der Jugend nicht zu trennen vermag, und in der sie nie den richtigen Augenblick findet, alt zu werden. Auch der Mann macht dieses Stadium durch, es tritt bei ihm vielleicht etwas später ein, zwischen 50 und 70; wenn die ersten grauen Haare sich im Bart zeigen, dann rasiert er den Bart ab und zeigt damit viel mehr als durch die wenigen grauen Haare, daß für ihn die Zeit des Alters gekommen ist. Denn es ist ein Wahn, in dem er sich befindet, wenn er glaubt, durch das Abnehmen des Bartes jünger zu erscheinen. Das Leben hat in sein Antlitz die Linien gegraben, die mehr von seinen Jahren erzählen, als die grauen Haare. Die Frau sucht andere Hilfsmittel, um dauernd jung zu bleiben. Aber noch ist das Mittel der ewigen Jugend

nicht gefunden, und so macht es einen unerfreulichen Eindruck, wenn sie sich nicht von den heitern, lichten Farben der Jugend, von den Formen, die mehr für ihre Entfaltung passen, als für sie selbst, zu trennen vermag. Aber so lange die Mode schafft, wird jede Frau in ihr versuchen, die Hilfsmittel zu finden, um sich die Illusion der Jugend zu wahren. Das ist unter Umständen ein gefährliches Unternehmen. Denn im Augenblick, gerade bei der Lebhaftigkeit der Farben, die die Mode bevorzugt, kann es geradezu verhängnisvoll sein, wenn eine alternde Frau nicht den Takt besitzt, verzichten zu können. Die Jugend braucht nur zuzugreifen, um das feurige Rot, das lebhafte Grün und die ganze Farbenstala des Weiß bis zum saftigen Orange für sich zu wählen. Durch den so zeitig erscheinenden Frühling ist eine leichte Verwirrung in das Bild der Mode hineingelommen. Denn die Ballkleider mischen sich mit den Kostümen für das Frühjahr, und wir wissen bald nicht mehr auseinanderzuhalten, was nun für die sommerliche Mode bestimmt oder was mit dem Ende der Winterfaison zu tragen getragen werden soll. Jedenfalls, so viel steht fest, daß eigentlich keine Toilette des vergangenen Jahres von einer Dame, die modern erscheinen will, getragen werden kann. Der Umschwung der Formen ist so groß, daß zum mindesten eine Umarbeitung aller Toiletten nötig sein wird. Wir wollen uns einen Augenblick erst einmal bei dem Kostüm und den Mänteln aufhalten. Die Kostüme sind vielleicht noch am ähnlichsten den Formen des vergangenen Jahres, trotzdem sich allerlei neue lapriziöse Schnitte besonders hervortun. Ich erwähne nur die mit doppeltem Schoß gearbeiteten Jacken mit den unterhalb der Brust angelegten Jackenteilen, die zu einer absoluten Formlosigkeit der Gestalt führen. Alle die Westen, die durch den Schnitt der Jacken bedingt werden, sind ein großer Artikel für die kommende Saison. Man sieht sie mit verlängerten Borderteilen in weichem Plüsch, hellen Federn mit Revers nur bis zum Taillenschluß reichend, sodas sie bei offen zu tragendem Jackett sehr schön wirken. Eine Neuheit bilden auch die Bolerojacken im Kimonoschnitt, die als Ergänzung des Kostümes entweder in gleicher Farbe und Stoff oder in absteckender Seide oder Moiré gedacht sind. Sie sind beinahe ohne Naht, hinten mit etwas absteckendem Kragen gearbeitet, sehr kurztaillig, durch einen breiten Seidengürt begrenzt, von dem aus ein langes Schärpenende mit gekrümmten Franzen vorn herniederfällt.

Die Mäntel sind alle dreiviertel lang, rund ausgeschnitten, gewöhnlich aus kariertem Stoff gearbeitet und wurden mit einem sehr tief stehenden, gürtelartigen Abschluß ausgestattet. Die Kermel der Mäntel haufen sich wiederum ein wenig. Gezackte Mäntel werden nur in Seide, Chiffon oder Waze getragen. Sonst versucht man, die wellige Linie in anderer Weise hervorzuheben, indem man den Sattel unten so weit schmiedet, daß er fastig ganz ungeschwungen zusammenfällt. Er ist fast immer hinten länger und seine ganze Garnierung um das ganze Arrangement wirken darauf hin, die Linie derartig erscheinen zu lassen, daß der Bauch wie vorgezwickelt wirkt, eine Tendenz, die ja auch in allen Kleidern zu Tage tritt. Denn noch immer haben wir keine Taillenslinie in dem Sinne der früheren Mode. Die Taille ist verschoben, mehr nach unten abgeschlossen, jede scharfe Linie vermieden und alles schmiegt und bauscht sich um die Gestalt herum.

Die karierten Stoffe werden die große Mode des Frühjahres sein, und man kann nicht gerade behaupten, daß diese Mode mit so großer Freude begrüßt wird, denn die Wildheit der Karros spottet eigentlich jeder Beschreibung. Aber es wird nur einige Wochen dauern und unser Geschmack wird auf die neue Richtung vollständig wieder eingestellt sein. Es werden sowohl ganze Kostüme aus karierten Stoffen, zum größten Teil schwarz-weiß, aber auch braun-weiß angefertigt, aber man sieht auch lange Schopfsachen zu einfarbigen Röcken oder karierte Röcke zu einfarbigen Jacken. Die Röcke sind nach wie vor geschliffen, geknöpft, gerafft, mit Ueberkleidern arrangiert, und eigentlich repräsentiert jeder Rock für sich eine besondere Mode. Gemeinsam ist nur noch immer die Enge des Rocksaumes, und um ein Schreiten zu ermöglichen, wird neuerdings der Rock nicht nur vorn, sondern auch hinten geschliffen.

Für Blusen kommen die weiten Schnitte natürlich einzig zur Anwendung, und wir fangen bereits an, uns an dieser Art der Bluse zu gewöhnen und sie zu goutieren. Sehr viel transparente Stoffe sind naturgemäß für die kommende Saison vorbereitet. Gemalte Waze, gemusterter Tüll, gestickter Chiffon und dergleichen seine Gewebe mehr. Auch gestreifte Seidenstoffe trägt man wieder, aber origineller Weise werden die Streifen



Ihr Herz und Ihre Hand
wenn Sie Katholiken
Tausende von Ärzten

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

62

„Aber natürlich, Papa.“
„Wenn ich in die Nähe einer gewissen kleinen Dame komme, soll ich ihr vielleicht einen Gruß von dem jungen Herrn übermitteln?“
„Schaden könnte es durchaus nicht, Papa,“ gab Richard heiter zurück.
Um neun Uhr fuhr, wie bestimmt, der Freiherr von Thalberg in heiterer Stimmung nach Wien, während Richard, dessen Gedanken den Vater begleiteten, seine unterbrochene Tätigkeit wieder aufnahm.
„Mein Gott, Papa, bist Du in Wien erkrankt, weil Du entlich bleich und leidend ausstiehest?“ rief Richard beim Anblicke des allerdings ganz verblüht aussehenden Freiherrn aus, der indes zunächst keine Antwort gab und den vor ihm stehenden Sohn mit fast ihrem Blide ansah. Richard bemerkte sich eine seltsame Angst; er bot dem Vater den Arm, führte ihn schnell zum wartenden Wagen, half ihm beim Einsteigen und nahm dann selbst Platz.
„Willst Du mir nicht endlich sagen, mein lieber Vater, was Dir in Wien widerfahren ist?“ bat er, die Rechte des Freiherrn fassend, mit sanfter Stimme. „Oder, o mein Gott, ist meiner Braut ein Unglück zugestoßen? Ich beschwöre Dich, sprich, denn Dein Schweigen, Dein verändertes Aussehen ängstigt mich mehr, als ich sagen kann. Oder solltest Du Besuch bei dieser Frau Meinert?“ betonen hielt Richard inne, als er sah, wie der Befragte einen dumpfen Schrei ausstieß, seine Hand aus der Leinwand zog.
„Um Gottes willen, Vater!“
„Sei beruhigt, quäle mich nicht! — Ich habe mit einer kurzen Zeit — um mich zu fassen! Dann — dann —“
„Dann, Papa?“
Wieder schloß der Freiherr schmerzlich auf, lehnte sich in die Ecke zurück und bedeckte das entstellte Antlitz mit beiden Händen.
„Gut denn, Papa, ich will Dich nicht weiter quälen, sondern warten, bist Du so weit zur Ruhe gekommen sein wirst, um mich über den Grund Deiner Aufregung aufzuklären.“

„Ich danke Dir dafür, Richard. Aber eines sollst Du mir jetzt noch versprechen, daß Du mich nicht, was immer ich Dir auch sagen werde, verlassen wirst,“ bat der Freiherr mit so viel Trauer und Schmerz in Stimme und Blick, daß jener, aufsteigend davon bewegt, dem Vater beruhigend die Hand drückte und sein schon einmal gegebenes Versprechen, niemals und unter keinen Umständen von ihm sich zu trennen, in sehr bestimmter Weise wiederholte. Dies schien dem Freiherrn nun doch einigermaßen die Fassung zurückzugeben, der, wie von einer drückenden Last befreit, aufatmete und den Händedruck erwiderte.
Daß Richard nichts von jener Ruhe empfand, die er, um den Vater nicht noch mehr aufzuregen, zur Schau trug, läßt sich denken. Unablässig geräuschte er seinen Kopf mit der Frage, um was es sich handeln könne, ohne eine Antwort zu finden, und so ergab er sich denn ins Warten.
Als man sich dem Schloß näherte, wandte sich der Freiherr an Richard, mit dem Ersuchen, ihn in einer halben Stunde zu erwarten.
„Soll ich nicht lieber zu Dir kommen, Papa?“
„Nein, ich komme lieber zu Dir, Richard.“
„Gut! Ich werde Dich also in der von Dir bestimmten Zeit erwarten,“ entgegnete jener mit secundlichem Ernst, half dann dem Freiherrn beim Verlassen des Wagens, bot ihm den Arm und geleitete ihn bis an die zu dessen Gemächern führende Tür, wo sich beide mit einem nochmaligen Händedruck trennten.
Dem armen Richard erschien die halbe Stunde des Wartens auf den Vater wie eine Ewigkeit und von einer von Minute zu Minute sich steigenden Unruhe getrieben, durchwanderte er sein Zimmer, als er endlich im Vorraale seiner Tür sich nähernd, langsame Schritte vernahm. Von der Ahnung erfaßt, daß in der nächsten Stunde eine Entscheidung über seine Zukunft fallen müsse, schloß er sich der starkgeistige Mann nun doch fast übermannt von einem Gefühl momentaner Schwäche; er wurde bleich, vor seinem sonst so klaren Augen lag es wie ein feiner, grauer Schleier und der Boden unter seinen Füßen schien zu wanken.
Mit Gewalt überwand er jedoch diese Schwächeanwandlung und näherte sich der Tür, um diese für den Freiherrn zu

öffnen, der mit müden Bewegungen zu dem am Fenster sitzenden Fanteuil schritt, in welchen er sich schwer niederließ.
„Sieh Dich ganz in meine Nähe, Richard!“ begann er mit vor ungeheurer Erregung heiser klingender Stimme. „Das, was ich Dir zu sagen habe, ist nicht für fremde Ohren bestimmt.“
„Hier gibt es keinen Besucher, Papa und Du kannst ruhig und ohne Besorgnis sprechen! Um wen oder was handelt es sich also?“ entgegnete Richard, dem Freiherrn gegenüber Platz nehmend, der sichtlich nach Fassung rang und einen scheuen Blick in Richards tiefes Gesicht, das ihm entgegenstand.
„Dein Heirat mit Albertine Durand ist unmöglich geworden,“ stieß er endlich kurz, fast rauch, hervor.
„Und aus welchem Grunde?“
Als Herr von Thalberg, ohne zu antworten, mit starren Augen vor sich hinschaute, wiederholte Richard mit sehr scharfer Stimme seine Frage.
„Schenke mir Gehör,“ begann der Freiherr, sich langsam dem Sohn zuwendend, „dein ich muß Dir eine schwere Weisheit ablegen. Ob Du dann Dein Versprechen, mich niemals zu verlassen, halten und mir auch Absolution erteilen wirst, wage ich mir selbst nicht zu beantworten. Auf jeden Fall appelliere ich an Deine — Großmutter; wenn meine Tat auch eine verwerfliche gewesen ist, so kann ich doch einen Entschuldigungsgrund dafür anführen, denn was ich einst getan, tat ich aus übergroßer Liebe zu meiner angebeteten Frau, um ihr ein Leben süßlichen Glanzes, des Ueberflusses bieten zu können und —“ ein dumpfer Ausschrei unterbrach die Worte des Freiherrn und, als er aufblickte, sah er in Richards leuchtend-bleiches, verzerrtes Antlitz, in ein Paar düster flammende Augen.
„Barmherziger Gott, verstehe ich Dich recht? Ich — bin — nicht — Dein Sohn?“ stieß der junge Mann, über den es jetzt wie ein plötzliches Verständnis kam, mit rauher Stimme hervor. „Um Dir Thalberg zu erhalten, hast Du — Du —“ Von ungeheurer Erregung übermannt, vermochte Richard nicht weiter zu sprechen; leise aufstehend, verbarg er das schmerz-entstellte Antlitz mit den Händen.
Herr von Thalberg lehnte bleich wie ein Sterbender in seinem Fanteuil, unsäglich auch nur eines Wortes und die Augen angestarrt auf den Sohn gerichtet, der wie in Erwartung, daß dessen nächste Worte ein vernichtendes Urteil sein würden,

nicht lang, sondern gleichmäßig und gleichmäßig gearbeitet. Das gibt natürlich den besten Effekt für die Fasern, die aber als Kontext zu der weiteren Schließung des Kodes eine gewisse ist.

Das Defizit der Straßenkleider bleibt bestehen. Es ist etwas höher geworden als im Vorjahre, und dadurch wissen auch die Straßenkleider sehr geschäftsmäßig.

Es wird ein Interesse sein, daß der Markt wieder mehr in Aufnahme gekommen ist. Aus Seide, Sammet oder Leder sieht man allerlei neue hübsche Modelle, die sich den neuen Formen der Blusen geschmackvoll anpassen. Bertha v. S.

Aus der Welt der Technik.

Handlungsgründe zwischen Kauen und Cayville.

In der Nacht vom 11. zum 12. Februar fand ein beachtlicher drahtloser Depeschewechsel zwischen den Westküsten großer deutscher und amerikanischer Zeitschriften über den Atlantischen Ozean hin statt. Die Kauenersienstation geht zurzeit ihrem vollendeten Ausbau entgegen. Das heißt, sie ist in ihren inneren Teilen seit langem fertig, aber es wird noch an dem gigantischen, aus acht eisernen Türmen bestehenden Aufleitgebäude gearbeitet, von welchem der Hauptturm die imposante Höhe von 250 Metern erreichen soll, während die sieben Nebentürme, die heute bereits vollendet sind, es bei 100 Metern Höhe bewenden lassen. Aber auch jetzt, bei einer Höhe von 190 Metern am Hauptturm, genügt die Anlage vollkommen, um eine sichere Verständigung mit den beiden anderen Großstationen von Cayville in Mexiko und Togo in Deutsch-Ostafrika zu erzielen.

Es war eine romantische Fahrt, die wir um die Witternachtsstunde von Berlin aus unternahm, erst mit der Bahn bis Kauen und dann in altherwürdigen Omnibussen weiter die Kremmener Chauffee entlang ins Kauenersien Land, an dessen Rande das riesige Aufleitgebäude sich in die Höhe reckt. Im Vollmondglanze lagen die Türme da vor den Bäumen, und wie die Spangen eines mächtigen Fächers zogen sich die Drähte vom Hauptturm zu den sieben Nebentürmen hin.

Bei der Ankunft im Stationsgebäude war der Dienst nach Togo im vollen Gange, und während die Teilnehmer der Expedition sich in dem gemütlichen Wartesaal der Station von der Fahrt ausruhten, bröhrte von oben her ein dumpfes Poltern und Hampeln hinab, zu erst so etwa, als ob dort ein Tanzvergnügen stattfände, bis dann das gelbte Ohr aus dem Geiße die charakteristischen, aus Längen und Kürzen bestehenden Morsezeichen herauszukommen vermochte.

Und dann der Gang in den großen Apparaterraum! In seinem großen Glasflügel sah wohl isoliert und aufgehoben Mr. Wiresch, der „drahtlose Telegraphist“, in der linken ein Bündel von Telegrammen und die Rechte auf der rechten Morseklappe. Ganz mechanisch arbeitet und tippt die Hand des Mannes, setzt das soeben gelesene Wort fast wie automatisch in die kurzen und langen Schläge des Morsealphabetes um.

Die Großstation Kauen arbeitet mit Energien bis zu 150 elektrischen Pferdestärken. Der primäre Strom, der durch die Morseklappe in schneller Rhythmus unterbrochen und wieder geschlossen wird, hat bei 100 Volt Spannung ungefähr eine Stromstärke von 100 Ampere, und wollte man diese gewaltige Energie in die winzige Morseklappe leiten, so würde sie im Augenblick den Telegraphisten erschlagen und den Schalter verbrennen. Darum dient diese Taste, die der Mann dort langzu läßt, nur als Steuerorgan. Sie bedingt einen verhältnismäßig schwachen und niedrig gespannten Strom. Der aber steuert hier draussen im Apparaterraum die wirklichen Hochspannungstaster. In der Größe eines ordentlichen Schreibstisches etwa stehen diese Dämmer oder Stämpfer da und tanzen und vibrieren genau so schnell und so sicher, wie die kleine Taste im Glasraum des Telegraphisten. Und in genau dem gleichen

Witzismus frucht die elektrische Energie mit 100000 Volt Spannung in dem mächtigen Drahtgebäude hinüber und fliegt in Wellenform durch die Mondnacht von dannen, weithin über die Alpen, das Mittelmeer und die Sahara, bis sich weit drüben ein winziger Teil davon in den Türmen von Togo fängt, und dort ein Telephon in leichtem Geigenston genau dem gleichen Rhythmus mitflüstert und klingt, den hier die schweren Dämmer vorwölft.

Gegen 1/2 Uhr war der Logobienst beendet und verabschiedungsgemäß in Kürze die Verbindung der amerikanischen Station zu erwarten. Die Dämmer kamen gar Ruhe, die großen Trommerregenden Maschinen wurden stillgesetzt, und stillig schweigend lag die Kauenstation da. Hatte sie eben noch mit einer wächtigen elektrischen Stimme ihre Nachrichten über Länder und Meere hinausgeschrien, so wurde sie jetzt ganz Ohe. Ein ebenso gigantisches elektrisches Ohr! Zum Tonfänger wurde jetzt das Drahtleitergebäude da draußen, und im Glasraum des Telegraphisten waren die feinsten und feinsten Apparate zu sehen, welche nach der Erfindung des verstorbenen Professors von Bieden die winzige, von den Luftdrähten eingefangene Energiemenge verstärken, so daß sie im Telephon hörbare Laute hervorbringt. Gewaltige Glasröhren und Röhren schimmerten in magischem, bläulichen Lichte auf und wurden durch maitrot brennende Lampen in ihrem Innern beheizt, stammten unter den Händen der Elektriker bald stärker und bald leichter, daß das Ganze ausfah wie eine Szene aus einem Zukunftsroman von Wells. Bis dann die Telefone zu klingen begannen und in kurzen und langen Tönen die ersten Grüße der Station Cayville überbrachten. Es wirkte beklemmend und erschütternd, den Hörer ans Ohr zu nehmen und dies himmelsternen Tönen zu vernehmen, hier im Herzen Deutschlands direkt Amerika zu hören.

Grüß auf Grüß und Depesche auf Depesche kam über den Ozean geflossen, bis auch das letzte Wort aus dem Westen gefandt war. Dann traten die Maschinen, Dämmer und Taster der deutschen Station wieder in Tätigkeit und sandten Grüße und Glückwünsche der hier Versammelten über den Ozean zurück, bis die Sonne hell und strahlend aufging und der Jubel zum Rückkehr zwang. — Wohl niemand der Teilnehmer bereute die gepörrte Nachtruhe, und wohl jeder hatte den Eindruck, hier einem denkwürdigen Ereignis beigewohnt zu haben. Nur die deutsche Telefunken-Gesellschaft aber war die Veranstaltung wieder einmal ein Beweis, daß sie mit ihren Großstationen auch den transoceanischen Verkehr vollkommen beherrscht.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Apologie für Salvarsan. Im „Dresdener Generalanzeiger“ ergreift der berühmte Dresdener Dermatologe, Geheimrat Medizinrat Professor Dr. Albert Reiter-Dreslau, an leitender Stelle in einem längeren Artikel das Wort zu der Salvarsan-Frage, die durch die bekannte gegnerische Aktion des Berliner Arztes Dr. Dreuz angesetzt worden ist. Die Ausführungen des Dresdener Forschers, die eine glänzende wissenschaftliche Rechtfertigung der Ehrlich'schen Entdeckung darstellen, haben um so größeres Interesse, als hier zum ersten Male ein Syphilisologe von Weltzug öffentlich auf das vielörterte Problem eingeht. Geheimrat Reiter betont vor allem, daß in dem sogenannten Kampfe um das Salvarsan auf der einen Seite so ziemlich alle Kliniker und Spezialärzte der ganzen Welt stehen, während nur ein kleines Häufchen von Kerzern sich zur gegnerischen Haltung bekennet. Es besteht kein Zweifel darüber, daß das Salvarsan von der ausgezeichnetesten Heilkraft gegen die Syphilis sei und Vollerfolge herbeiführen könne, die man früher mit Quecksilber allein nicht erreichen konnte. Reiter und mit ihm fast alle deutschen und auswärtigen Kliniker würden es, so heißt

es mehrfach in dem Artikel, gewissermaßen ein Unglück und für einen gewissen Rückschritt halten, wenn man versuchen wollte, das Salvarsan aus der Syphilisbehandlung auszuschalten. Es sei richtig, daß das Mittel manchmal Todesfälle verursacht habe, doch seien diese in erster Linie in der Anfangszeit vorgekommen, als man noch nicht so genau wie jetzt über die Dosis und die Verträglichkeit orientiert war. Bereinigt kommen sogar jetzt noch Unglücksfälle vor. Reiter stellt jedoch die Frage, ob man wegen solcher ganz vereinzelter Fälle Tausenden und Abertausenden, dem ganzen Volke, die Wohlfahrt, die das Salvarsan in der Syphilisbehandlung mit sich bringt, entziehen solle, um eine winzige Minderheit zu schützen. In direkter Beziehung auf die Ausführungen Dr. Dreuzs betont Geheimrat Reiter, daß kein Fall von Erbblindung, die auf Salvarsan zurückzuführen wäre, bekannt geworden sei, und daß man die durch Syphilis hervorgerufenen Fälle von Erbkrankungen mit absoluter Sicherheit durch das Salvarsan selbst heilen könne. Abhängigkeitsfälle sind auf falsche Dosierung zurückzuführen und werden daher längst vermieden. Reiter kommt zu dem Schluß, daß Salvarsan ein eminenter Fortschritt für die Behandlung der Syphilis und damit auch die Bekämpfung der Syphilis als Volkskrankheit sei, und daß man Ehrlich mit Recht einen Wohltäter der Menschheit nennen könne.

Ein neuer Träger der Radioaktivität. Dem bekannten Forscher Dr. Hantsch in Jeddlich ist es gelungen, einen neuen Träger der Radioaktivität in der Wurzel des Farnkrautes zu entdecken. Er erklärt, daß in dieser Wurzel 10,2 plus 52,8 Macheinheiten auftreten.

Fehlendes Ende.

Geht noch als Wohlstand „der Freudenreich“ gilt, Drum wieder und wieder die Begehr gefüllt! Geht noch als Wohlstand, gelüßt, gelüßt, Gefiebt, gereigt diese letzte Nacht. Koch rollt der Würfel, stirrt losend das Gold, Schwingt flügend das Fepier der Liebesstohd, Geht noch als Wohlstand Angebundenheit, Geht herrscht noch das Fostnacht-, das Narrenkeld! Doch morgen schaut grau die Welt, wie verstant, Man's einer freut Nische auf's reuige Haupt. Nach all diesem Klang und dem Bitterstank Wie scheint das Leben so äde und lab' — Der Nickermittwoch, welsch' trübsinniger Tag, Ein Wahner, den keiner recht leiden mag. Wohl ist er ein Wahner, rufend zur Pflicht, Doch nohet als Freund er mit ernstem Gesicht. Er zeigt, daß nur Schein alle Narrenheit, Wahnsinnige Freunde im Schaffen stets sei. Die Arbeit, die Tat, die glücklich vollbracht, Die ist's, die das Leben lebenswert macht! Gertrud v. Cogh.

Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen — ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler in Folge unbenutzlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut lesbar nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch ausgegebener Inserate übernehmen wir keine Verantwortung. —

Kleiner Tageblatt.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

„O — nun verstehe ich alles! Die arme Frau, Sie war keine gute Schauspielerin und besonders lag ihr die Rolle nicht, die Du ihr vorgeschrieben hatte!“ Mit diesen Worten erschloß sich Richard und trat aus Fenster.

Querschnitt der Freiherr den Sprechenden verständnislos an; dann aber, als er begriff, stieg eine dunkle Blutwelle in sein eben noch so farbloses Gesicht. Mit wenigen Schritten stand er neben dem jungen Manne, dessen Arm er krampfhaft umschloß und kaum verständlich klang die mühsam hervorgeholten Worte: „Du schändest mit diesen Worten die arme, unglückliche Frau dort drüben. Sie wußte nichts von — meinem — Du warst ihr Sohn — sie —“

Ein bitteres Aufschauen unterbroch den Freiherrn.

„Nein, ich war niemals ihr Sohn! Wenn sie es auch nicht wußte, so wußte sie es tief in ihrem Herzen, daß nichts für denjenigen empfand, den man an Stelle ihres eigenen Sohnes gesetzt hatte; o, ich sehe nun ganz klar: der wirkliche Erbe kam tot zur Welt oder starb bald nach seiner Geburt, denn auf andere Weise hätte eine Kindesunterstellung doch unmöglich stattfinden können!“

„Unser Knabe wurde am 13. Januar um fünf Uhr morgens geboren, starb jedoch schon in zwei Stunden und —“

„So kam ich an dessen Stelle,“ fiel Richard mit solcher Ruhe ein, daß der Freiherr ihn ganz verblüfft anschaute und sein wachsam mit einem leisen „Ja“ antwortete.

„Und was waren oder sind meine wahren Eltern? Rastlos sah er seine Hände, die er soeben noch hundert Kronen für seinen entliehenen zu danken,“ sagte Richard, jetzt mit so langer Dauer und ephlichem Schmerz in Stimme und Blick, daß es dem Freiherrn tief erschütterte und er, seinem Impulse folgend, beide Arme öffnete.

„Richard, wußt Du Dich nun von mir wendend, mich —“

„Es ist nicht an mich, Dich, der Du mir immer Vater gewesen bist, und den ich auch als solchen stets geehrt und ge-

liebt habe, zu richten; das mußt Du mit Deinem Gewissen und mit einem andern ausmachen.“

„So hast Du mich auch heute noch ein wenig lieb? Kannst Du mir verzeihen?“

„Ja, Vater,“ ein freudiger Schimmer erhellte bei dieser Anrede des Freiherrn Antlitz — „aber Du mußt nun gut machen, was Du einem andern Böses zugefügt hast.“

„Du — meinst —“ stammelte Herr von Thalberg, einen Schritt zurückweichend.

„Ja, Vater, Du mußt zurückgeben, was nicht Dein ist,“ beharrte Richard.

„Dann wartet meiner nicht nur Armut, sondern auch Schmach und Schande! Nein, nein, das kann ich nicht tun!“ stöhnte Herr von Thalberg dumpf auf.

„Und alle diese langen Jahre her schlug Dir niemals reuevoll das Herz, regte sich niemals das Gewissen in Dir, stürzte Dir auch niemals ein Stimmchen in Deinem Innern zu, daß Du schweres Unrecht getan? Konnte der Anblick des Dich umgebenden stichlichen Reichthums Dir jemals waches Gewebe, echten Genuß bieten? Und der Anblick des jetzt schwer leidenden Herrn von Kustan ließ Dich auch ungerührt? Dann Deine arme Frau!“

„Sie wenigstens war glücklich!“

„Nein, mein Vater, Du irrst, sie war es nicht; wenigstens nicht in dem Maße, wie sie es hätte sein können.“

„Und um ihretwillen allein habe ich es getan,“ murmelte Herr von Thalberg mit zitternder Stimme, die Augen mit der Hand bedeckend.

„Vater, sei ehrlich! Wirklich nur um ihretwillen allein?“ fragte Richard, dem vor ihm stehenden blaffen Manne tiefen und forschend in die veränderten Züge blickend.

„In erster Linie — ja; ich schmeide es Dir.“

„In zweiter Linie! Nun, ich will es Dir glauben,“ flüsterte Richard und wiederholte nach einer Weile die Frage nach seinem Eltern.

„Du sollst alles der Rechenfolge nach wissen, Richard, und vielleicht mußt Du dann ein wenig milder über mich und meine Handlungsurtheile.“

„Nur noch eine Frage, Vater: Was hat alles dies mit meiner Heirat zu tun?“

Bei dieser Frage überflog ein Jucken das Antlitz des Freiherrn.

„Du wirst alles erfahren, mein — Sohn! Komm nur an meine Seite und höre mich an!“

Herr von Thalberg sprach nun von seiner abgöttischen Liebe zu seiner schönen Gemahlin, von dem Glück, das er in der Vereinigung mit ihr gefunden, von ihrer und seiner Sehnsucht nach einem Kind, nach einem Knaben, dessen Erscheinen beider Glück noch erhöhen würde. Als aber endlich die erste Stunde heran kam und Lydia wirklich einen Knaben gebar, zeigte sich das arme Geschöpfchen so schwach, daß sein erstes Leben bereits nach zwei Stunden erlosch, in dessen feins Mutter in Lebensgefahr schwebte.

„Und wann kam Dir der Gedanke an —“

„Er lebte längst in mir,“ gestand Thalberg offentlich ein, „und als das Kindlein starb, handelte ich rasch. Die Entscheidung hatte in Wien stattgefunden, da hier auf Thalberg bei eventuellem Bedarf doch nicht rasche ärztliche Hilfe zur Hand gewesen wäre und Gertrud —“

„Ah, sie war also mit im Spiel?“

„Ja, denn zum größten Teil konnte nur durch ihre Vermittlung die ganze Angelegenheit sich abwickeln und sie war es auch, die statt des toten Knaben einen lebenden ins Haus brachte.“

„Nicht?“ fiel Richard lakonisch ein.

„Ja, Dich, Richard! Und Du wußtest auch dann der langsam gesenkten Mutter in die Arme gelegt. Du warst eine Doppelwaise, sagte man mir; denn Deine arme Mutter war seit Monaten Witwe, stand ohne alle Hilfsmittel, ohne Verwandte und Freunde da und soll auch eine sehr schone, weisende, unabhängige Frau gewesen sein, die im heftigen Lebenskampf ohne Zweifel unterlegen wäre.“

„Sie starb also bald nach meiner Geburt?“

„Es blieb noch in derselben Nacht,“ sagte Herr von Thalberg in langsamem schwerem Ton, „und ich habe auch jetzt an ihren Tod geglaubt bis — gestern —“

„Bis gestern?“

„Ja — wo mir Frau Weinert die — Mittlung machte, daß — Deine Mutter lebt.“